

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Beilage für lokale Anzeigen
15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 105.

Redaktions-Telephon No. 52.

Dienstag, den 4. März.

Verlags-Telephon No. 2266.

1902.

Morgen-Ausgabe.

Die Heilung der „Zuckerkrankheit“.

Allen Anfang ist schwer und Ende gut. Alles gut! Nachdem im Laufe der letzten Jahrzehnte neun internationale Konferenzen sich erfolglos mit der Lösung der Zuckerfrage, mit der Heilung der wirtschaftlichen Zuckerkrankheit, an der alle Zucker produzierenden Staaten leiden, beschäftigt hatten, hat die zehnte Konferenz, die jetzt in Brüssel getagt hat, die „Jubiläumskonferenz“, einen ehehellen und vollen Erfolg erzielt, den wir mit Ehrlichkeit und voller Befriedigung begrüßen dürfen.

Ueber die Einigung, welche in Brüssel nach langwierigen Verhandlungen, die wiederholt zu Scheitern drohten, erzielt worden ist, hat der Staatssekretär des Reichsfinanzamts Hr. v. Tziellmann, am Sonnabend im Reichstage nähere Mittheilungen gemacht, welche das Ergebnis der Konferenz als ein sehr befriedigendes erkennen lassen. Wie ferner gestern aus Brüssel gemeldet worden ist, wird die Uebereinkunft, welche mit dem Beginn des nächsten Jahres in Kraft treten soll, bereits dieser Tage unterzeichnet werden. Der Inhalt der Uebereinkunft besteht in der Aufhebung der Zuckerprämien, sowohl der direkten wie der indirekten, in der Festsetzung eines Höchstzolls von 4,80 Mark für den „Ueberzoll“ auf Zucker und in der Abmachung, daß diejenigen Länder, welche dem Uebereinkommen beitreten, sich gegen die Länder, welche die Bedingungen des Uebereinkommens nicht anerkennen, durch Zuschlagszölle auf dem von dort eingeführten Zucker schützen.

Verhältnismäßig geringer Schwierigkeiten hat es bedurft, um sich in Brüssel über die Abschaffung der Zuckerprämien zu einigen. Darüber, daß das Prämiensystem die mißliche Lage auf dem Zuckermarkt verschuldet hat, bestand ebensowenig ein Zweifel wie darüber, daß die Wirkung dieser Prämien, die den Staatskassen und damit den Steuerzahlern ungeheure Opfer auferlegten, durch die gleichen Maßregeln der verschiedenen Länder völlig aufgehoben wurde. Das Zuckerprämiensystem, mit dem rannmehr in naher Zeit ausgeräumt werden wird, gleich jenem merkwürdigen Duell, zu dem ein Millionär in San Francisco, der „Goldkönig von San Francisco“ genannt, einen Millionärskollegen herausforderte. Seine Forderung lautete dahin, daß beide Duellanten sich an den Hafenquai begeben und daß sie dort abwechselnd Zwanzigdollarsstücke in die See werfen sollten, bis Einer sich für besiegt erklärte.

Während über den Fortfall des unsinnigen Prämiensystems in Brüssel leicht eine Einigung erzielt wurde, ist dies um so schwerer in der Frage des Zuckerzolls gewesen. Von französischer und englischer Seite war verlangt worden, daß für den Ueberzoll auf Zucker, d. h.

für den Betrag, um den der Zuckerzoll die inländische Verbrauchsabgabe übersteigt, ein Maximalsatz von 5 Francs festgelegt werden solle. Auf diese Forderung weigerten sich Deutschland und Oesterreich, die einen wesentlich höheren Maximalsatz verlangten, einzugehen, doch ist nach langwierigen und schwierigen Verhandlungen ein Uebereinkommen dahin erzielt worden, daß für diesen Ueberzoll der Höchstzoll von 6 Francs gleich 4,80 Mark stipuliert wird.

In der Sonnabendstimmung des Reichstages ist das Uebereinkommen überwiegend in günstigem Sinne begrüßt worden, und insbesondere gegen die Aufhebung des Prämiensystems, die ja der Reichstag schon im Jahre 1896 nahezu einstimmig gefordert hat, sind keine ernsthaften Einwände mehr geltend gemacht worden. Von Seiten der Konventionen und des Centrums sind zwar noch einige Bedenken gegen die Herabsetzung des Zuckerzolls erhoben worden, aber es ist im Grunde nicht daran zu zweifeln, daß das Brüsseler Uebereinkommen, welches ja auch dem deutschen Reichstage zur Genehmigung vorgelegt werden muß, von diesem mit großer Mehrheit acceptirt werden wird. Liegt doch der Fall jetzt so, daß durch die geplanten Abwehrmaßregeln denjenigen Ländern, die dem Abkommen nicht beitreten würden, die Zuckerausfuhr wenn nicht unterbinden, so doch aufs Schwerste gehemmt werden würde.

Wir verkennen nicht, daß die Uebergangszeit in den neuen Zustand für die Zuckerindustrie mancher Schwierigkeiten bieten wird, aber über diese wird sie hinwegkommen, wenn durch die Verbilligung des inländischen Zuckers der ganz unerbittlich geringe Inlandskonsum gehoben werden wird. Die Herabsetzung der Verbrauchsabgabe wird aber durch den Fortfall der ungeheuren Ausgabe für die Prämien ermöglicht. Betrügt doch der Preis für das Pfund Zucker im Kleinvertrieb in England nur 10 bis 12 Pfennige, in Deutschland aber, wo wir ihn produzieren, 30 Pfennige und mehr. Jedoch es begreiflich wird, wenn bisher von den 23 Millionen Doppelcentnern Zucker, die wir in Deutschland produzieren, nur 7 Millionen auf den Inlandskonsum kamen. So wird die Aufhebung der Zuckerprämien und die dadurch ermöglichte Verbilligung des Zuckers in gleicher Weise den Konsumenten wie den Produzenten zu gute kommen.

Deutsches Reich.

* Berlin. Der Kaiser bestimmte, daß der während der Chinawirren in Ostasien verwendeten Besatzung und Militärverwaltung in Kiautschou eine Kriegszulage zu gewähren ist.

* Mannschaftsbestand der Flotte. Nach der jüngsten Einstellung von Rekruten in der Marine beläuft sich der aktive Bestand der Flotte im Jahre 1902 auf

insgesamt 33,408 Köpfe, darunter 1394 Offiziere, und zwar 1054 Seeoffiziere, 183 Marine-Ingenieure, 46 Offiziere der Marine-Infanterie, 63 der Artillerie-Verwaltung, 32 des Torpedowesens und 16 des Minenwesens. Dazu kommen 175 Marineärzte. Von den Seeoffizieren sind 3 Admirale, 4 Vize-Admirale, 11 Kontre-Admirale, 52 Kapitäne zur See, 119 Fregattenkapitäne, 128 Kapitänleutnants erster Klasse, 92 Kapitänleutnants zweiter Klasse, 348 Oberleutnants und 263 Leutnants. Von den Marine-Ingenieuren sind 5 Marine-Chefingenieure, 5 Marine-Stabsingenieure, 65 Marine-Oberingenieure und 86 Marine-Ingenieure. Auf den Stand der Marine-Apiranten entfallen 601 Köpfe, darunter 401 Fähnriche zur See und 200 Seekadetten. Der Mannschaftsbestand umfaßt 1426 Seeoffiziere, 6824 Unteroffiziere, 22,289 Gemeine und 1300 Schiffsjungen, 31,839 Köpfe. Außer dem reinen Militärpersonal ist ein Beamtenpersonal von 2067 Mann vorhanden.

Ausland.

* Oesterreich-Ungarn. Oberleutnant Köppl, der Kommandant der Abtheilung, die in Triest zuerst Feuer gab, wurde vom Kriegsminister nach Wien berufen. Seine Angaben werden auch dem parlamentarischen Ausschuss vorgelegt werden. Er erzählt, man habe auf ihm einen Revolver schuß abgefeuert, daraufhin habe ein Unteroffizier, der Köppl für verwundet hielt, Feuer kommandirt. Köppl erhielt in letzter Zeit in Triest viele Drohbriebe und wird in eine andere Garnison versetzt. — Aus Wien wird den „M. N. N.“ gemeldet: Den Vertretern der Pariser Juwelierfirma Boucheron, die Juwelen im Werthe von eine Million Francs nach Wien unverzollt einschmuggelten, um sie insgeheim an reiche Kunden zu verkaufen, wurden von der Behörde Waaren im Werthe von 800,000 Kronen konfisziert. Diese dürften für verfallen erklärt werden.

Der Freiheitskrieg der Buren.

Zur Frage der Konzentrationslager wird uns geschrieben: Ich gestatte mir, zu der im Samstag-Morgen-Blatt enthaltenen Mittheilung, daß es den in den sogenannten Konzentrationslagern gefangenen Burenfrauen und Kindern jetzt gestattet werden solle, diese zu verlassen, die folgende Bemerkung ganz ergebenst zu unterbreiten. Der von den Engländern offenkundige Zweck der „Gefangennahme“ der bürischen Frauen und Kinder war zunächst der, durch die denselben auferlegten Leiden und Entbehrungen die kämpfenden Männer zur bedingungslosen Unterwerfung zu bewegen. Nachdem diese Erwartung fehlgeschlagen, auch die Burenfrauen

Fenilleton.

Die Dame mit dem Todtenkopf.

Eine Reminiscenz von Jenny Girsh.

An einem Freitag des Jahres 1844 befand sich mein Geburtsort, die uralte Stadt Jersb in Herzogthum Anhalt, in großer Aufregung. Auf dem aserthümlichen, sonst so stillen Marktplatz, der sonst nur an Wochenmarkttagen Leben gewann, herrschte ein buntes Treiben, auf das der „Roland“ und die „Butterjungfer“, die seit vielen Jahrhunderten als Standbilder daselbst throneten, schier verwundert herabschauten.

Besonders lebhaft ging es vor dem in der Nähe des schönen, alten Rathhauses gelegenen „Goldenen Löwen“, dem ersten Gasthof der Stadt, zu. Es hatten sich dort Gruppen gebildet, die lebhaft redeten und gesticulirten; alle Blicke waren unentwandt nach den Fenstern des oberen Stockwerkes gerichtet, die zum Theil durch herabgelassene Rollläden geschlossen waren. Hinter den unterhüllt gebliebenen Scheiben ließ sich Nichts entdecken, was der Schaulust irgend welche Genüge geboten hätte. Die Zimmer waren entweder unbenutzt oder es hauste darin ein harmloser Geschäftsmann, der sich, je nach seiner Natur, geschmeichelt oder beunruhigt fühlte, Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit zu sein.

„Sie ist da! Ich weiß es ganz genau. Sie ist in der Nacht im eigenen Wagen mit Postpferden, mit einer Gesellschaft, einer Kammerjungfer und ihrem Reisemarschall angekommen.“ behauptete der Eine, den die Ledertasche unter dem Arm und noch mehr die charakteristische Bewegung der Arme und Hände als Barbier kennzeichneten.

„Wenn so viel Menschen ankommen wären, mühte man doch etwas von ihnen zu sehen bekommen“, wandte, den Finger an die Nase legend, mit welchem Gesicht Schneider Ratho ein.

„Ich halte die ganze Geschichte für Schwindel.“ Ein Sturm der Entrüstung erhob sich. Von allen Seiten drang man ob dieser vermeinten Auslassung auf den Schneider ein.

Ratho blieb indeß ganz ruhig, er ließ den Sturm ausloben und wiederholte gelassen seine Behauptung: „Ich sage Euch, die

ganze Geschichte ist Schwindel. Es giebt garnicht solche Dame.“ Der Lärm verstärkte sich; brummende und scheltende Männer, freischwebende Weiberstimmen ließen sich hören.

„Giebt keine! Giebt keine! Bist mal wieder neun mal lang, Ratho!“

„In allen Zeitungen steht's jeden Tag zu lesen!“ ... „In Paris und London, in Berlin und Hamburg ist sie gewesen ...“

„Oder soll sie gewesen sein“, bemerkte Kaufmann Hecht, der sich auf die Seite des Schneiders stellte, „gesehen hat sie Niemand!“

„Weil sie sich nicht sehen lassen kann“, wurde dem Zweifler bemerkt. „Sie reißt ja eben in der Welt umher, weil sie von dem Unglück erlöst werden möchte. Sie sucht einen geschickten Arzt.“

„Rein, einen Mann, der sie trotzdem heirathet!“ „Br! Br!“ hieß es und man schüttelte sich. Besonders thaten dies die Frauen.

Unter den Männern aber wurde erwoogen: „Sie soll unermesslich reich sein, und für Geld läßt sich Vieles thun!“

„Möchte nur wissen, warum sie deswegen nach Jersb kommt“, erwiderte der ungläubige Schneider. „Gute Metzge und Leute, die sich für Geld verkaufen, hätte sie in Paris und Berlin doch weit eher finden können als hier. Ja —“

Das Wort blieb ihm im Munde stecken, alle Hälse reckten sich; es trat ein paar Minuten tiefe Stille ein, bez dann ein Fischela und Raunen folgte.

„Da seht Ihr's ja. Sie hat von Choop gehört und ist um feinertwillen hergekommen.“

Quer über den Marktplatz schritt ein noch junger, blonder Mann auf den „Goldenen Löwen“ zu. Er war im feinsten, schwarzen Gesellschaftsanzug, trug blendend weiße Wäsche, einen glänzend gebürsteten Cylinderhut auf dem Kopfe und im Knopfloch eine Raiblume; in den mit hellgelben Glasc handschuhen besetzten Händen hielt er einen Stod mit vergoldetem Knopf.

„Dr. Choop! Dr. Choop!“ rief es leise und lauter, und Alles drängte sich näher zu den zur Thür des Gasthofes emporkührenden Stufen, an der der Wirth erschienen war. Er wechselte einige Worte und einen Händedruck mit dem jungen Arzt, gab die Thür frei und ließ ihn eintreten.

Jetzt war auch der ärgste Zweifler überführt und befehrt.

Im „Goldenen Löwen“ weiste die Dame mit dem Todtenkopf und hatte den jungen Dr. Choop zur Konsultation zu sich entbieten lassen.

Wer war aber die Dame mit dem Todtenkopf?

Darüber befanden sich die guten Jersbter ebenso im Unklaren, wie die Bewohner anderer größerer und kleinerer Städte, in denen man ihre Ankunft erwartete oder gar als bereits erfolgt verkündigte. Eine ganze Reihe von Antworten ebenso unbestimmter Natur hatte man auch bereits auf die zweite Frage: „Was ist der Zweck ihrer Reisen von einem Ort nach dem anderen?“

Nach Einigen war die Dame mit dem Todtenkopf die Tochter eines amerikanischen Pflanzers, nach Anderen die eines australischen Oerdbesitzers; wieder Andere ließen sie den Abkömmling einer erloschen Fürstenfamilie oder eines vertriebenen Königsstammes sein, von allen Seiten aber hörte man übereinstimmend, daß sie reich, unermesslich reich und ganz unabhängig sei, jung, von schönem, ebenmäßigem Wuchs und völlig gesunden Gliedmaßen, — ihr Gesicht aber trug keine menschlichen Züge; ein Todtenkopf sah auf wohlgebildeten Schultern.

Die Zeitungen, deren es damals noch nicht eine so große Anzahl gab wie heute und die auch nicht so prompt bedient wurden, da die Eisenbahnen sich noch im Kindesalter befanden und ein Telegraphennetz noch nicht über die Erde ausgebreitet war, hatten seit einer Reihe von Monaten Mittheilungen über die „Dame mit dem Todtenkopf“ gebracht. Keine bestimmten freilich, denn dazu war man damals in den Redaktionen vorsichtig genug, aber ein Blatt druckte dem anderen die Wundermär nach, ohne eine Gewähr dafür zu übernehmen und sicherte sich für alle Fälle dadurch, daß es Zweifel und ironische Bemerkungen daran knüpfte. Man erfüllte dadurch jedoch die Wünsche der Leser, die in der politisch ziemlich stillen Zeit von der Dame mit dem Todtenkopf Näheres erfahren wollten.

Biel beschäftigte man sich mit den Ursachen, die das wenig erfreuliche Naturwunder hervorgebracht haben konnten. Die beklagenswerthe Dame sollte so geboren sein, und wir, um die Schauerlichkeit zu verwehren, hinzugefügt wurde, infolge eines Fluches, den eine Skavin, der man die Kinder verkauft, gegen die Mutter der Unglücklichen geschleudert hatte. Nicht ganz so phantastisch, aber grausend genug klang die Lesart von dem

nicht zu bewegen gewesen sind, durch Klagen über ihr und ihrer Kinder grausames Loos auf ihre Männer einzuwirken, bilden die in Rede stehenden Lager für England immer mehr einen bedeutenden Ausgabeposten, der seinem rechnenden Krämergeist nachgerade höchst unliebsam geworden ist und zu dem Wünsche führt, diese Last los zu werden. Da aber die Burenfamilien bei der Rückkehr zu ihren früheren Heimstätten in den niedergedrückten Farmen weder Obdach noch Hausgeräth, Vieh und Nahrungsmittel finden würden, so bleibt ihnen nichts übrig, als auch fernerhin in den Lagern auszuharren, wo sie wenigstens vor dem unmittelbaren Untergang geschützt sind. England aber seinerseits kann sich jetzt rühmen, ihnen großzügig, wie es nun doch stets ist, die Freiheit angeboten zu haben, und wenn die Buren keinen Gebrauch davon machen wollen, so ist das dann nur ein Beweis dafür, daß sie sich die Wohlthaten der „englischen Civilisation“ nur allzugern gefallen lassen. Alsdann kann das „Wer“ der Ausrottung des burischen Volkes — denn um eine solche handelt es sich! — ungehindert fortgesetzt werden; Mangel jeglicher Art hinsichtlich Unterkunft, Kleidung und Nahrung, ärztlicher Fürsorge u. s. w. wird schon dafür sorgen, daß tabula rasa gemacht wird. Deshalb wird ja auch die menschenfreundliche Hilfe fremder Nationen, besonders der Deutschen, in unerhört barbarischer Weise zurückgewiesen, selbst Engländer, die über das grauenvolle Elend wahrheitsgemäß Berichte verfaßten, sind sofort weggenommen worden. Wenn erst die ganze Zahl der in den Lagern „gefangenen“ Kinder dem Tode verfallen sein wird, fällt für die Engländer auch die Befürchtung fort, daß ihnen aus einer neu heranwachsenden Buren generation später ein Rächer ihrer Schandthaten erwachsen könne.

Die Buren auf Madagaskar. Wie man den „M. R. N.“ aus Paris schreibt, sind die in Tananarivo auf Madagaskar eingetroffenen Buren vom Gouverneur, General Gallieni, in Audienz empfangen worden, der ihrer Bitte, es mögen ihnen 200,000 Hektare Landes zum Preise von zwei Francs per Hektar überlassen werden, willfährig. Unter den Buren befinden sich Verwandte Nouberts und Bothas. Die Auswanderer verfügen über ein Kapital von mehr als vier Millionen Francs und man glaubt, daß ihnen bald noch andere Burengruppen folgen werden.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 4. März

Kaiser-Panorama. Wer irgend nur in der Woche eine halbe Stunde Zeit hat, sollte nicht versäumen, dem hier einzig in seiner Art bestehenden Kunst-Institut regelmäßig seinen Besuch abzustatten. In dem mit jedem Sonntag wechselnden Reise-Serien ist Gelegenheit geboten, die ganze Welt kennen zu lernen. Mit Staunen und Bewunderung werden wir erfüllt, wenn wir die Großartigkeit, Mannigfaltigkeit und Schönheit der Natur, die Prachtbauten der Welt in ihrem Innern und Aeußern, das Leben und Treiben der Bewohner aller Länder in voller Wirklichkeit mit unseren Augen schauen. Bequem auf einem Stuhle sitzend, gerade als würden wir aus einem Fenster in die prachtvolle Landschaft blicken, sehen wir 50 Nummern einer bestimmten Reise, zu der wir in Wirklichkeit Wochen und Monate brauchen, um dies Alles zu sehen. Nicht nur Berge und Schulen, nicht allein der wissenschaftlich Gebildete nützt mit regelmäßig wöchentlichem Besuch dieses Kunstinstituts unterrichten, sondern Jedermann. Etwas Besseres, Rührlicheres und Belehrenderes kann in keiner Stadt geboten werden. Der gegenwärtige Cyclus führt die Sehenswürdigkeiten der interessanten Stadt Florenz in prächtiger, naturgetreuer Wiedergabe vor.

Sprudelkreise um die Welt. Zum Besten unseres neu zu errichtenden Schiller-Denkmal gingen bei Herrn Hof. Huppelb, Bahnhofsstraße 2, 2, ferner noch ein: Von Herrn Rentner Eugen Siebel 20 M., Herrn Freyherr v. Jedlig-Neu-

kirch 6 M., Ungenannt (per Postanweisung) 5 M., Herrn Bummelstein 1 M., Herrn J. B. 1 M., Herrn Chr. S. 10 M., Herrn R. R. 3 M., Herrn Benedict Strauß 5 M., Herrn Karl Kolbe 10 M., Herrn Justizrath Dr. Romeis 20 M.

Der Piskus auf die Geheimmittelliste? Die „Kön. Volkstg.“ schreibt: Vor uns liegt die Umhüllung der Emser Kränchen-Pastillen der königlich-preussischen Bade- und Brunnen-Verwaltung zu Bad Ems. Danach ist der Gebrauch der Pastillen „besonders hilfreich“ nicht nur bei allen Katarthen der Athmungsorgane, sondern auch bei Störungen des Magen- und Darmkanals, bei Magenbrud und Magenkrampf, Stropheln, Hämorrhoiden, Nieren- und Harnblasengries. Es wird besonders hervorgehoben, daß man bei chronischen Fällen den Gebrauch längere Zeit fortsetzen muß, wenn man eines dauernden Erfolges sicher sein will. Jede Schachtel trägt die Aufschrift Staatskontrolle, und damit auch das Ausland genügend bedacht werden kann: Contrôle de l'état. In politischen und Fachzeitschriften wurde unwiderprochen die Mittheilung gemacht, daß altbewährte Haus- und Volksmittel, welche 50 Pf. bis 1 M. kosten, auf die Geheimmittellisten gesetzt worden sind. Nicht aber weiß ihr Preis ein zu hoher ist, sondern weil ihre Verfertiger bei der Reklame den Mund zu voll genommen haben. Die Schachtel Emser Pastillen der königlich-preussischen Bade- und Brunnen-Verwaltung, welche gegen so viel Krankheiten, beispielsweise gegen Scharfkränchen-Urtitel sehr gering sein. Ihr Herstellungspreis dürfte nach sich deshalb die Fabrikanten der geachteten Mittel, daß bei Aufstellung der Listen nicht objektiv genug vorgegangen sei. Dieser Beispiels, nach welchen mit erheblichem Tamtam eingeführte Mittel nicht in die Listen aufgenommen sind, lassen sich eine Menge anführen; weshalb sollen nun gerade 100 Leute herausgegriffen werden. Dieses Beispiel genügt, um die Unhaltbarkeit der Aufstellung der Geheimmittellisten ohne Anhörung der Beherrschten und ohne richterliches Verfahren dazuthun. Oder soll der Piskus etwa noch nachträglich auf die Liste der Fabrikanten der verbotenen Geheimmittel gesetzt werden?

Postverkehr. Eine wichtige Aenderung verspricht das Reichspostamt dadurch, daß die Formulare der Postpäckadressen für den inneren und internationalen Verkehr, sowie die Formulare der Postanweisungen für den internationalen Verkehr in der Größe der Postanweisungsformulare für den inneren Verkehr hergestellt werden sollen. Außerdem wird für den internationalen Verkehr einheitlich die Ueberschrift geändert in: „Deutschland. Administration des Postes d'Allemagne“. Die Postanweisungsformulare des inneren Verkehrs erhalten einen breiteren Abschnitt. Die vorhandenen Bestände der Formulare bisheriger Einrichtung werden ausgedraht, auch beanstandet die Post die von der Privatindustrie nach dem Muster und der Größe der jetzigen amtlichen Formulare hergestellten Postpäckadressen bis auf Weiteres nicht. Es ist jedoch zu empfehlen, daß bei Herstellung neuer Postpäckadressen dieser Aenderung Rechnung getragen wird und eine diesbezügliche Einwirkung auf das Publikum ist der Postverwaltung aufgegeben worden.

Die Wohlthätigkeit für die Buren läßt nicht nach. In der vorigen Woche fand eine Vorstandssitzung der diesigen Ortsgruppe des „Deutschen Burenhilfsbundes“ statt, bei welcher es sich zeigte, daß die Opferfreudigkeit unserer Bürger eine große ist. Es konnten infolge dessen weitere 600 M. an die Centrale in Berlin abgeliefert werden. Der heutige Kassenbestand ist ungefähr 200 M. Verschiedene Vereine beabsichtigen aus eigener Initiative und unter dem Schutz des Burenhilfsbundes, Vorstellungen zu veranlassen, deren Ertrag in den Burenhilfsfonds fließen soll, und zwar ohne jeden Abzug. Am 8. März arrangirt der Musik-Verein in Sonnenberg eine Festschicht, bei welcher auch eine Verlosung verschiedener Gegenstände stattfinden wird. Diese Gegenstände sind in dankenswerther Weise von verschiedenen Mitgliedern und Freunden des Burenhilfsbundes gestiftet worden. Mitte März wird ein Konzert stattfinden, bei welchem die folgenden Vereine vereint mitwirken, nämlich der Männergesang-Verein-Rambach, der Gesangverein „Arion“-Dohheim, das Männerquartett „Hilaria“-Wiesbaden, der Gesangverein „Germania“-Nauorb. Außerdem werden zwei Solisten Lieder vortragen. Schließlich wird die hiesige Gesellschaft „Sangesfreunde“ am Samstag, den 13. April, im „Römersaal“ ein Fest

veranstalten. Hierbei werden Burenlieder vorgetragen, eine Musikkapelle ist für den Abend bestellt, und zum Schluß wird ein Theaterstück gespielt, welches auf die Sache Bezug nimmt. Zu sämtlichen Festlichkeiten wird der Burenhilfsbund gebaute Redner stellen. Hoffen wir, daß unser Publikum die Bemühungen der Unternehmer durch zahlreichem Besuch belohnen wird. — Schließlich veröffentlichen wir die letzten Einnahmen der Ortsgruppe. Die Einnahmen aus den aufgestellten Büchsen sind selber, wie aus der letzten Entloerung hervorging, gegen früher zurückgegangen. Christbaumverlosung des „Spartverein“ zum 1. 3 M. 85 Pf., Christbaumverlosung im Restaurant zum „Kochbrunnen“ 8 M. 20 Pf., Christian Metz, Föhlein (Burenbüchse) 8 M. 10 Pf., Geburtsstagsfeier vom „Goldenen Jacob“ 2 M., Karnevalverein „Walhalla“ zu Bierstadt 20 M., Von einem Orgelmann auf dem 4. Maskenball in der Walhalla 10 M. 49 Pf., Pfarrer Anspach auf einer Hochzeit in Wülsbach 6 M. 5 Pf., Restaurant „Stolzenfels“ von einem Burenfreund gesammelt, der sich befehzen ließ 1 M. 70 Pf., Stammtisch im Restaurant Behrens 3 M. 5 Pf., Maskenball des Laufensfelder Gesangvereins 8 M., Bauern-Maskenball des „Wiesbadener Frecht-Klubs“ und von den Bremer Musikanten gesammelt 14 M. 35 Pf., Sammelbüchse im Restaurant „Tivoli“, 1. und 2. Sammlung, à 12 M. 50 Pf. und 8 M. 50 Pf. — 21 M.

Ein Rabenbater und nichtsnutziger Ehemann soll der 1861 geborene Tagelöhner August Schurke von Biebrich sein. Der Mann ist ein Mißbegünstigter, der nichts inniger zu lieben scheint wie die Schnapsflasche. Schon wenn er nüchtern ist, ärgert er sich über jeden Schrei seines jüngsten, erst einige Wochen alten Kindes; wenn er aber betrunken ist, dann denimmt er sich manchmal wie ein Wilder, und es regnet nur so allerlei Mißhandlungen und Grobheiten auf seine sechs Kinder und sein Eheweib herab. Und daß er recht oft betrunken, läßt sich schon aus der Thatfache schließen, daß er nicht selten bereits Morgens zwischen 5 und 6 Uhr zum Schnapsbändler schickt. Weil sein jüngstes Kind schrie, gab er einmal seiner Frau, die dasselbe gerade auf den Armen hatte, einen so wichtigen Stoß, daß die Frau wider den glühenden Ofen flog. Sie erlitt einige Brandwunden und das arme Wüchsen wurde recht übel zugerichtet. Sein Köpfschen, sein Aermchen und sein einer Fuß waren mit reichlichen Brandblasen bedekt. Dieses jüngste Kind hat der Mann, als es etwa sieben Wochen alt war, bereits mit Schläger traktirt. Dabei soll er ihm das Mündchen mit der Brustdecke gehalten haben, damit man es nicht schreien hören sollte. Ein andermal stieß er seine Frau auf einen ein paar Schritte entfernten stehenden Waschkuber, so daß dieselbe bei dem Fall einen Bruch erlitt. Einen seiner kleinen Jungen hat er, als derselbe im Bett einige übermäßige Purzelbäume schlug, am Schoß genommen und auf die Erde geworfen. Er rupfte ihm dabei auf einer etwa fünf Quadratcentimeter großen Fläche sämtliche Haare aus. Eines seiner Mädchen mißhandelte er einmal so mit einem Riemen, daß dasselbe einige Zeit lang kaum aus den Augen sehen konnte, so sehr war sein Kopf von den Schlägen angeschwollen. Mit Vorliebe soll er mit Stiefelknacht, Stiefeln, Schuppenstiefeln u. s. w. drauf losgeschlagen haben. Aus Furcht vor dem Hausstrannen schliefen Frau und Kinder öfters in der Waschküche oder im Holzstall, sogar während ihrer letzten Schwangerschaft mußte die Frau in einer empfindlich kalten Nacht in die Waschküche flüchten, denn der Mann bedrohte sie mit dem offenen Taschmesser. Herr Dr. med. Hoppel, der die Kinder und die Frau des Angeklagten behandelt, weiß, daß er schon vor etwa 10 Jahren in der Familie des Schurke zu thun hatte, eben der Mißhandlungen wegen, die der Mann Frau und Kindern zufügte. Der Angeklagte ist denn auch schon zwei Mal wegen Mißhandlung seiner Angehörigen bestraft worden. Diesmal wird er von der Strafkammer wegen einfacher und gefährlicher Körperverletzung in verschiedenen Fällen und wegen Bedrohung zu einer Gefängnißstrafe von 1 Jahr verurtheilt.

Die Bauhätigkeit in unserer Stadt, welche bekanntlich im Vorjahre etwas gegen früher nachgelassen hat, wird sich voraussichtlich auch in diesem Jahre nicht besonders rege entwickeln. Zwar liegen der Baupolizei zur Zeit überaus zahlreiche Baugesuche zur Begutachtung vor, aber es sind dies auch zum großen Theil nur Scheinprojette. Die Unternehmer wollen

geräthenden Giftwasser, in das die rachebüßende Schwarze das Gesicht der Tochter ihres Peinigers getaucht hatte. Harmlos beinahe erschienen dagegen die, die die Mißgestalt einfach auf die Folgen einer Krankheit zurückführten.

Wie dem aber auch sein mochte, der Todtentopf war da und seine Trägerin durchkreuzte Europa, um nach der einen Erklärung Stellung für ihr Uebel zu suchen, nach der anderen einen Mann zu finden, der sie und ihre Millionen trotz des Todtentopfes heirathete.

Die Dame mit dem Todtentopf tauchte bald in dieser, bald in jener Stadt auf, sie hatte ihren eigenen Reisewagen, ein Geolge von mehreren Personen, sie wohnte im ersten Hotel und machte großen Aufwand. Zu sehen bekam sie nie Jemand, geheimnißvoll, wie sie gekommen war, verschwand sie wieder, und höchst selten ließen Hotelbesitzer und Bedienstete sich herbei, den neugierig Fragenden eine bestimmte Auskunft zu geben.

So ist es auch in Jersbt geschehen. Die Dame mit dem Todtentopf hat etwa zwei Tage das Gespäch der Stadt gebildet, dann ist sie verschwunden, ohne irgend welche Spuren hinter sich zurückgelassen zu haben. Am allerwenigsten ist durch Dr. Choop über sie zu erfahren gewesen.

Auch in dieser Beziehung begegnete man einer Mißgebildung. Der junge Arzt sollte eine geheimnißvolle Aufforderung erhalten haben, sich bei der Dame einzufinden, die von seiner Geschäftlichkeit gehört hatte und ihn zu Rathe zu ziehen wünschte. Andere wollten wissen, er habe sich aus freien Stücken nach dem „Goldenen Löwen“ begeben, um sich ihr als Arzt, vielleicht auch als Freier anzubieten. Beides konnte richtig sein. Der junge Mann, der als Mediziner nicht ungeschickt war, besaß als Mensch ein gutes Stück Nartheit. Man hat ihn entweder durch die Bestellung zu der Dame gehandelt, oder er ist von selbst auf den Reim gegangen.

Er hat allen Anzupfungen und Redereien ein stoisches Schweigen entgegengelegt. Herr Simon aber, der Wirth zum „Goldenen Löwen“, ist ungleich vielen Berufsgeoffenen gegen die Stammgäste seiner Weinstube offenerherzig gewesen. Ladend hat er erzählt, daß eine alte, abelige Dame, die nicht gerade schön war, aber doch ein unverletztes Gesicht mit großen, männlichen Zügen besaß, bei ihm am Abend des einen Tages eingekehrt und am Morgen des anderen wieder fortgefahren sei. Aus ihr hätten seine Leute die Dame mit dem Todtentopf geschmilt und sich das Wort gegeben, allen Fragenden gegenüber dabei zu bleiben und dies auch gehalten.

Die Dame mit dem Todtentopf hat einige Jahre in Europa gespielt und schon garnicht zur Ruhe kommen zu können. Erst das Jahr 1848 hat der Geschichte ein völliges Ende gemacht. Es gab damals so viele blutige Schilde, daß man sich einen wandelnden Todtentopf nicht zu erfinden brauchte, und die Zeitungen besahen überreichen Stoff, um ihre Spalten zu füllen.

Die Zahl Derer, die die Todtentopfs-Episode erlebt haben, dürfte jetzt nicht mehr groß sein, und geringer die Zahl Derer, die sich ihrer noch erinnern.

Die Rattenplage.

Von Georg Vuf.

„Nieder mit den Ratten!“ ist die allgemeine Losung geworden. Ein Vertilgungskampf soll gegen sie in der ganzen Welt unternommen werden, denn es ist erwiesen, daß sie die Verbreiter ansteckender Krankheiten sind. Wesentlich ihnen wird es zugeschrieben, daß die Pest sich über Indiens Grenzen ausgebreitet hat und sogar bis Konstantinopel vordringen konnte.

Jedes Seeschiff birgt Ratten, mag es nun ein Dampfer oder ein Segler sein. Unten im Laderaum, wo nach dem Versäuen der Risten, Säcke und Ballen Dunkelheit und tiefe Stille herrscht, kriechen sie ihr unheimliches Dasein. Zu Duzenden sind sie in das Schiff, während dieses im Hafen oder in den Docks lag, eingedrungen, alle Vorsichtsmaßregeln, die man traf, um sich die schrecklichen Thiere fern zu halten, mit ungläublicher Findigkeit verzeitelnd. Hin und wieder wird eine im Schiff gefangen; aber ihrer während der Fahrt auf hoher See gänzlich los zu werden, geht nicht an, denn der Zugang und die freie Beweglichkeit im Laderaum sind aufgehoben; und dann auch wissen sich die bösen Rager mit unglaublicher Schlaueit zu verbergen und allen Nachstellungen zu entziehen.

Die Plage geht gleicher Weise von der Wanderratte und von der sehr bissigen Hausratte aus. Wenn letztere auch im Aussterben begriffen ist, so ist ihre Zahl doch noch immer recht ansehnlich. Von gelbgrauer Farbe und kleiner als die Wanderratte, glebt sie dieser an Gefräßigkeit nichts nach. Bis in das 18. Jahrhundert war sie in Europa Allinheitscherin unter den verschiedenen Arten der Rattenmause; dann aber erloschen von Osten her die Wanderratte und begann den erbeingefessenen Kollegen zu verdrängen. Die Wanderratte ist größer, kräftiger und oben graubraun, unten grauweiß. Ihr erstes Vorkommen in Europa

wurde im Jahre 1727 bemerkt, und seitdem hat eine massenhafte Vermehrung des Thieres stattgefunden, da seine Familie unter den Säugthieren fruchtbarer ist als die der Mäuse — selbst die viel erwähnte Fruchtbarkeit des Ratinchens, das in der christlichen Kirche als Symbol des Ehesegens gilt, wird von ihr weit in den Schatten gestellt. Da das Rattenweibchen in kurzen Pausen 8 bis 10 Junge wirft, so erzielt es jährlich einen unermesslichen Nachwuchs von mehr als 50 Stück. In vier Jahren kann eine Rattenmutter auf eine Nachkommenschaft von einigen Millionen blicken. Umso besser ist es, daß die Natur selbst dieser gewaltigen Vermehrung durch Krankheit, Roth und Feindesnachstellungen in Etwas einen Riegel vorgeschoben hat.

Das eigentliche Uebel der Ratten ist in den Großstädten zu suchen. Kloaken, Keller, Lagerhäuser, Speicher, Stallungen und ihre nächstliche Streifzüge unternommen. Sie wissen ganz genau, daß dort, wo sich viele Menschen zusammenfinden, eine Fülle von Nahrung für sie abfällt; und demgemäß können sie auch als unzertrennliche Begleiter des Menschen angesehen werden.

In Berlin waren sie besonders stark vertreten vor der Einführung der Kanalisation nach dem System Hobrecht. Die tiefen Rinnröhren, über welche vor den Haushoren Holzbrücken führten, boten mit ihren Löchern einen vorzüglichen Unterschlupf. In nächstlicher Stunde konnte man denn auch die unheimlichen Gesellen ziemlich ungenirt aus ihren Verstecken hervorkommen und über die Straße huschen sehen. Die vielfach eingeführte Wappalkung der Fahrdrämme und das Bauverbot gegen tiefe Wohnkeller hat ebenso wie die Kanalisation dem Rattenunwesen merklichen Abbruch gethan. In den Kanälen können sie sich nicht halten, weil ständig ein starker Strom von Abwässern hindurchgepreßt wird, und die Abtrittsgruben in den Höfen der Häuser sind verschwunden. Auch der Ersatz der meisten hölzernen Uferschälungen durch Mauern von Quadersteinen und der Holzbrücken durch Brücken von Stein und Eisen ist nicht unwirksam geblieben, denn die Zahl der Salupswinkel ist hiermit erheblich vermindert worden. Am verbreitetsten in den deutschen Städten sind die abschleichen Thiere noch in Hamburg, wo die Fleet, die Speicher, die Docks und Quaianlagen, sowie die engen Quartiere am Hafen und in der inneren Stadt dem Fortkommen von Ratten und Mäusen außerordentlich günstig sind.

Im Auslande können besonders die Bewohner von Paris und London von den Ratten ein böses Lied singen. In Paris

sich damit ihre Baugenehmigungen sichern, ehe die neue Baupolizeiordnung, die voraussichtlich einige schärfere Bestimmungen über die Bebauungsfähigkeit der Grundstücke enthalten wird, zur Veröffentlichung gelangt. Immerhin steht auch für die kommende Bauzeit eine nicht unerhebliche Zahl von Neubauten in Aussicht. Hauptächlich wird sich die Bauhätigkeit wie in den letzten Jahren, so auch heuer auf das Süd- und das Westend konzentrieren. Dabei wird das Südviertel wieder um zwei prächtige öffentliche Neubauten bereichert: die Gutenberg-Schule geht ihrer Vollendung entgegen, und das neue Landeshaus des Kommunalverbandes wird demnächst begonnen werden. Luxemburgplatz und Luxemburgstraße, sowie Arndt- und Niehlstraße werden bald fertig ausgebaut sein; die Walluferstraße und besonders die Adelheidstraße werden sich nach den vorliegenden Bauprojekten noch im Laufe des Jahres um ein beträchtliches Stück verlängern, und schon macht sich die alte Strecke der Schwalbacher Eisenbahn als lästiges Hemmnismittel gegenüber der rapiden Südwest-Ausdehnung der Stadt bemerkbar. Im eigentlichen Westend wird besonders am Ausbau der Gneisenaustraße und des Ziehensings gearbeitet. Auch das Wiesengelände hinter der Blücherstraße, zwischen Post-, Gneisenau-, Scharnhorst- und Blücherstraße, wird als solches in der nächsten Zeit verschwinden, da der Besitzer, Herr Stadtrath Heinrich Weill, es in Baupläne hat eintheilen lassen, von denen einige baldigst bebaut werden sollen. Die Grundstückspreise halten sich im Süden und Westen Wiesbadens beständig auf beträchtlicher Höhe, 950 bis 1100 M. für die Ruthe (25 Quadratmeter) ist ein Preis, unter welchem in diesen Lagen kaum ein Bauplatz zu bekommen ist. An anderen Stellen des Stadtbezirks (aber nur außerhalb des eigentlichen Stadtbezirks) ist das Land zum Theil etwas billiger.

o. Vergeben wurden Seitens der städtischen Baudeputation a) die Herstellung eines ca. 166 Meter langen Betonrohrkanals, Profil 60/40 Centimeter, bezw. 45/50 Centimeter, in der projektirten östlichen Ringstraße, zwischen Post- und Bierbacherstraße, an Herrn Maurermeister Joh. Dör; b) die Ausführung von 275 Iqd. Metern gemauerten Kanals, Profil 187,5/110 Centimeter, und 90 Iqd. Meter Cementrohrkanals, Profil 37,5/25 Centimeter, im Kaiser Friedrich-Ring (Südwestseite) und in der verlängerten Luxemburgstraße an Herrn Maurermeister Wilh. Becker und c) die Lieferung des Bedarfs von ca. 550 Tonnen gebranntem Kalk für den Betrieb der städtischen Kläranlage im nächsten Rechnungsjahre an das Lahtalwerk Lumenau.

— Kleine Notizen. Die Scharnhorststraße von der Wehndstraße bis zur Poststraße wird zwecks Herstellung einer Wasser- und Gasleitung auf die Dauer der Arbeit für den Fuhrverkehr polizeilich gesperrt. — Die Verloosungsliste der Feuererschuss-Ausstellungs-Lotterie zu Berlin kann von Interessenten in dem Bureau der Feuerwache, Neugasse, eingesehen werden. — Der Kochbrunnen ist heute von 1½ bis 5 Uhr Nachmittags wegen an demselben vorzunehmender Messungen geschlossen.

Vereins-Vorträge.

Im **Volkshilfs-Verein** wiederholte am Freitag Herr Leisch von hier den Projektionsvortrag: „Die Jahrhundert-Ausstellung in Paris“. Dieser zweite Vortrag erzielte sich eines noch stärkeren Erfolges als der erste. Wiederum verstand es der geschätzte Redner, durch seine äußerst interessanten, von vorzüglichen Lichtbildern erläuterten Ausführungen die Anwesenden über 1½ Stunden zu fesseln und zum lebhaftesten Beifall hinzureißen.

Vereins-Feste.

(Mithrasfeier bis zu 20 Seiten.)

Das Jahresfest des **Allgemeinen evangel. protest. Missions-Vereins** am Sonntag nahm unter reger Theilnahme einen erfreulichen Verlauf. Der Festprediger, Herr Pfarrer Börsch von Eberstadt, wies in frischer und padender Weise auf die Pflicht der Mission und die Quelle ihrer Kraft hin. Zur Verschönerung des Gottesdienstes trug ein mehrstimmiger Gesang eines Mädchenchors bei. Bei der geselligen Nachfeier im Gemeindefeierhaus, die von einem Zitherchor eröffnet wurde, wirkte der „Ringelreihenchor“ in dankenswerther

Weise mit. Herr Pfarrer Lieber verband mit seiner Eröffnungsansprache einen kurzen Rechenschaftsbericht, in dem er besonders der erfolgreichen Thätigkeit des Missions-Frauenvereins rühmend gedachte. Einen Gruß vom Centralvorstand in Berlin überbrachte der Festprediger. Den Hauptvortrag über die Mission in China hatte Herr Pfarrer, Missionar Dr. Christlieb von Freilich in Baden übernommen. Derselbe gab ein überaus interessantes Bild von dem „Reich der Mitte“ und wies überzeugend nach, wie bei der veränderten Kultur der Chinesen und ihren in Aberglauben und trübseligem Formalismus erkordenen Religionsystemen einerseits und dem immer gewaltsameren Eindringen der fremden Mächte andererseits der lange zurückgehaltene Fremdenhass in dem Voraufstand sich Luft machte, und darum, trotz mancherlei Mißgriffe, die vorgekommen, doch nicht die Mission, und am allerwenigsten die evangelische Mission, dafür verantwortlich gemacht werden könne, die, im Unterschied von der römisch-katholischen, jede Verquickung von Politik und Religion grundsätzlich ablehnt. Im zweiten Theile seines sehr befallig aufgenommenen Vortrags forderte sodann Dr. Christlieb mit warmen Worten zur regen Theilnahme an der Mission, insbesondere an den Bestrebungen des „Allgemeinen evangel.-protest. Missions-Vereins“ auf, der vornehmlich den alten ostasiatischen Kulturvölkern, den Chinesen und Japanern, das Evangelium in seiner schlichten Größe und unbergänglichen Wahrheit bringen und damit zu ihrer inneren Regeneration beitragen wolle. Zuletzt sprach noch der Vorsitzende, Delan Widel, allen Denen den Dank des Vorstandes aus, die zum Gelingen des Festes beigetragen, worauf die Versammlung von „Ach bleib mit deiner Gnade“ zwei Verse sang.

(1) Flörsheim a. M., 2. März.

Die Haupteinnahmen der hiesigen Gemeinde bestehen in den Erträgen des jenseits des Raines in heftigem Gebiete gelegenen großen Gemeinewaldes. Diese Einnahmen vermindern sich aber von Jahr zu Jahr, so daß im Vorjahre ein Ausfall von über 6000 M. zu verzeichnen war. Die Gemeindefürsorge genehmigte daher die Erhöhung der Steuern auf zusammen 180 Prozent. Aus dem Budget pro 1902 seien folgende größere Positionen erwähnt, die nicht aus den Steuern, sondern durch amortisirende Anleihen gedeckt werden sollen. Es sind 24,000 M. als Zuschuß zum Bau eines Krankenhauses, 12,000 M. zur Vergrößerung des Friedhofs, 8000 M. zur Erweiterung des Ausladeplatzes, 1400 M. zur Beschaffung eines Leichenwagens x. vorgesehen.

*** Aus der Umgebung.** Auch in Erbenheim ist der Storch angekommen und hat sein altes Nest beim alten „Bater Garf“ wieder bezogen. — In Schlangenbad ist ein Postbote spurlos verschwunden. Es wird ihm zur Last gelegt, eine Postanweisung, sowie einen Einschreibebrief unterschlagen zu haben. — In Rastau feiert im Juli 1902 der Gesangsverein „Liedertranz“ sein 25-jähriges Jubiläum. Dasselbe soll mit dem Preisfesten des Unterlahn-Sängerbundes verbunden werden. — In Hahnstätten ist man mit der Leitung für die elektrische Beleuchtung des ganzen Dorfes beschäftigt. — Die Gemeinde Siershausen hat ein Wasserleitungs-Projekt von Herrn Techniker Braun-Diez anfertigen lassen, das sich auf 6000 M. beläuft. Die Arbeiten und Lieferungen sind bereits zur Vergebung ausgeschrieben. — Ein 14-jähriges Mädchen von Burgschwalbach wurde nahe beim Dorfe überfallen und in unsittlicher Weise angegriffen. Als Täter ist ein verheirateter Mann von Burgschwalbach ermittelt worden. — In Zellsheim feierte Herr Heinrich Roth sein 25-jähriges Jubiläum als Gemeindevorsteher. Er versieht diesen Posten seit dem 1. März 1877. — Ein kranker Tagelöhner, welcher in Obereschbach bei Homburg nicht mehr weiter konnte und dort liegen blieb, wurde im Glauben, es mit einem Betrunknen zu thun zu haben, auf einen Karren geladen, bis über die Grenze auf Gengenheimer Gemarkung abgehoben und dort hilflos im Graben liegen gelassen, wo ihn Abends 9 Uhr die Gengenheimer als Leiche fanden. Die Staatsanwaltschaft beschäftigte sich eingehend mit der Sache. Bei der Section ergab der Leichenbefund als Todesursache: Lungenlähmung. — In Elbille fand die Grundsteinlegung zum Umbau und Vergrößerung des Schlosses des Grafen Herrn zu Elb. statt. Der Bau wird im Anschluß nach den vorhandenen Motiven des alten Schlosses ausgeführt und im Innern luxuriös ausgebaut. — Ein junger Mann in

Hode bei Siegen lud bei Schießübungen ein altes Gewehr so stark, daß es beim Abfeuern zerbrach. Dem unvorsichtigen Schützen wurde der Unterleib derart zertrümmert, daß bald der Tod eintrat. Der Verunglückte war die Stütze einer alten Wittwe. — In Mainz wurde im Centralbahnhof am nördlichen Ausgang der Lokomotivführer Groß, als er sich über das Schienenfeld nach seinem Zuge begeben wollte, von einer Rangirmaschine erfaßt und todtgefahren. Der Körper des Verunglückten war in der Mitte entzweitgeschnitten. — In Herborn sollen für dieses Jahr 133 Prozent Einkommen- und 200 Prozent Realsteuern erhoben werden. — Herr Schreinermeister August Wagner, Besitzer des Hammers bei Büdingen, verunglückte dadurch, daß ihm beim Holzschneiden an der Kreisäge ein Stück Holz an den Kopf flog. Er wurde von seinen Angehörigen sinnungslos angetroffen und sofort in die Klinik nach Siegen gebracht. Die Aerzte zweifeln an seinem Aufkommen.

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 3. März. (Schwurgericht.) Die erste diesjährige Schwurgerichtsperiode wurde heute mit der Verhandlung gegen den des betrügerischen Bankrotts angeklagten Bäcker Jakob Moses von Elbille eröffnet. Der Gerichtshof setzte sich zusammen aus den Herren Landgerichtsdirektor Born (Vorsitzender), Landgerichtsrath Stammer und Landgerichtsrath Travers (Beisitzer). Die Anklage vertrat Herr Erster Staatsanwalt, Geheimrath Meyer persönlich; der Angeklagte wurde von Herrn Rechtsanwalt Frey vertheidigt. — Die heutige Sache hat schon einmal auf der Rolle der letzten Schwurgerichtstagung gestanden, sie ist aber damals vertagt worden, weil die mit unter Anklage gestellte Ehefrau des Moses flüchtig geworden war. Die Frau ist jedoch auch jetzt noch nicht ausfindig gemacht, und so muß denn vorläufig gegen den Mann allein verhandelt werden. Der Angeklagte ist 1874 im Kreise Mörs geboren, einmal wegen Verleumdung mit 20 Mark verurtheilt und im Uebrigen so weit unbescholten. Im Sommer 1899 lernte er seine Ehefrau kennen, die damals in Cassel ein Puppengeschäft betrieb, und im Herbst desselben Jahres verheiratete er sich. Er gründete in Elbille eine Bäckerei und sie führte dort ihr Puppengeschäft weiter, und Alles soll eine Zeit lang gut gegangen sein, bis sich der Bockfen wegen Altersschwäche nicht mehr nach den Regeln der Bäckerkunst hüten ließ. Der Hausherr habe, so sagt der Angeklagte, die Vornehmung der Reparaturen verweigert, das Backwerk sei größten Theils mißrathen und die Kundschaft nach und nach abgezogen. Am 20. Januar 1900 meldete Moses den Konkurs an, nachdem er am Tage vorher sein Lädchen zugemacht hatte. Der betrügerische Bankrott wird nun darin gefunden, daß der Angeklagte seinem Vater zwei Uhren mit Ketten und zwei Broschen, seinem Schwiegervater eine Kiste mit Werkzeug, Gabeln und silbernen Löffeln geschickt haben soll, sowie ferner darin, daß er einem ihn drängelnden, in schlechten Bekleidungen lebenden Rohlhändler 72 Mark 20 Pf. und einem Müncher zur Begleichung einer Forderung von 28 Mark zwei Bafen gegeben habe. Der Angeklagte bestritt jegliche Schuld; zur Aufklärung der Sache waren 12 Zeugen geladen. Das Urtheil, das spät am Nachmittag gesprochen wurde, lautete: Der Angeklagte wird freigesprochen.

d. Wiesbaden, 3. März. (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor de Riem; Vertreter der Rgl. Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Dr. Müller. — Ein alter Juchthäusler, der 1850 in Winkel geborene Tagelöhner Joh. Nikolaus R., ist geständig, im September vorigen Jahres einem jungen Manne ein Paar Stiefel gestohlen zu haben. Er bekommt eine Zusatz-Juchthausstrafe von vier Monaten, die ebenfalls in Saarbrücken, wo er eben sitzt, abzußen wird. — Der 1859 in Nordheim geborene Uhrmacher Arnold S. ist ein rückfälliger Betrüger. Gegenwärtig sitzt er in Mainz. Nun soll er dem Inhaber einer hiesigen Pension eine goldene Damen-Uhr im Werthe von 60 Mark reparirt und darauf unterschlagen haben und ebenso soll er mit einer Damen-Uhr, die einer Frau in Niederwalluf gehörte, verfahren sein. Er wird wegen Unterschlagung und Betrugs in je einem Fall zu einer Gefängnißstrafe von 8 Monaten verurtheilt. Ein Monat davon soll durch die Vorhaft verbüßt sein.

waren lange Zeit die Markthallen ihr Dorado, insbesondere die 88,000qm großen Hallen-Centrales bei der Rue Coquillière und bei St. Eustache. Zu Hunderttausenden trieben sich hier die unlieblichen Gäste herum, so daß die Miethe in den Häusern der Nachbarschaft künstigen und andere Quartiere bezogen. Dann aber begann ein systematischer Feldzug gegen die Thiere, der sie stark dezimirt hat. Sie fraßen so ziemlich Alles, was in den Markthallen an Nahrungsmitteln vertreten war. Vortrugsoeffe aber hatten sie es auf Fleisch abgesehen; und der Schaden, den sie den Metzgern zufügten, ist denn auch ein enormer gewesen. Ganze Kinderdiertel wurden während der Nacht bis auf die Knochen abgenagt, centnerweise verschwanden die Würste, und zu Dutzenden waren die Speckseiten angefrisst. Die Fleischer suchten ihre Vorräthe so gut als möglich zu schützen, indem sie dieselben etwa ein- bis anderthalb Meter unter der Decke an dünnen Ketten frei schweben ließen. Aber alle Vorsichtsmaßregeln erwiesen sich als nutzlos, denn nach wie vor blieben die Verluste außerordentlich hoch. Wie die Ratten zu den frei hängenden Vorräthen hinaufgelangen, blieb lange Zeit ein Räthsel, bis endlich Licht geschaffen wurde. Man beobachtete, wie sie während der Nacht in einen Lagerraum strömten und nun zu dem 2 Meter über ihnen befindlichen Fleisch mit ihren eigenen Leibern von unten auf eine Art Säule bildeten, an die die anderen Genossen hinaufklettern konnten, um die leckere Mahlzeit zu beginnen. Hatte sich eine Partie sattgefressen, so lehrte sie zum Fußboden zurück, um nun ihrerseits die Säule für die noch hungrigen Genossen zu bilden. Auf diese Weise wurden alle Schutzmaßregeln der Metzger zu Schanden gemacht.

In London ist die Plage leider noch jezt überaus stark, denn die riesigen Warenhäuser in den Docks, die alten Gebäude an den engen Straßen der City, die schmalen Gassen bei der Whitechapel High-Street oder zwischen der Cable-Street und Commercial-Roads-Gart, ganz abgesehen von den zahlreichen anderen Gassenvierteln in der Nähe der Themse, endlich auch die berühmten „Slums“ bieten den Ratten, sofern sie nicht die Kanäle bedürfen, wahre Hochburgen, wie sie gar nicht besser gedacht werden können.

Die „Slums“ sind die grauenerregendsten, elendesten Wohnstätten, die man sich denken kann; sie sind hervorgegangen aus dem sogenannten „Lease-system“. Dieses System besteht darin, daß der Grund und Boden vom Eigenthümer gegen eine Rente auf 99 Jahre an einen Bauunternehmer verpachtet wird, dessen Erben nach Verlauf der Pachtfrist das Terrain mit allen Häusern die auf ihm stehen, an den Grundeigenthümer wieder zurückgeben

müssen. Wie nicht anders zu erwarten, hütet sich der Pächter, gegen Ende der Pachtzeit irgend welche Aufwendungen für eine Ausbesserung der Baulichkeiten zu machen; sie verfallen mehr und mehr und werden schließlich nur noch vom untersten Proletariat bevölkert. Nicht mit Unrecht sind die „Slums“ die Besthöhlen von London“ genannt worden.

Natürlich spielt der Kammerjäger in London eine hervorragende Rolle. — Die Herren, deren Spezialität die Vernichtung der Ratten, Mäuse und blutdürstigen Insekten bildet, umfassen ein Kontingent, aus dem man bequem einige Regimenter schaffen könnte. Viele von ihnen sind fest angestellt. Insbesondere ist eine Anzahl von ihnen in den riesigen Warenhäusern der India-Docks, der London-Docks und der Island-Straits thätig. Hier bietet die Jagd auf Ratten das ergiebigste Feld. Unter der Regierung der Königin Viktoria war der vornehmste Mann der Gilde „Her Majesty's Rat-catcher“ — Ihrer Majestät Rattensänger. Seine Uniform nahm sich sehr nobel aus, denn sie bestand aus grünem Rock, rother Weste, schwarzen Lederhosen, Schuhen und weißen Strümpfen, einem betretenen Cylinder und einem breiten Brustbande, auf dem zwischen zwei Ratten die Königskrone mit dem Namenszug der Königin eingestickt war.

Es gab eine Zeit in London, da die Ratten den Mittelpunkt eines scheußlichen Sports bildeten. In den niederen Kreisen wurde ihm in ausgedehntem Maße gehuldet und in Verbindung mit ihm der Wettkampf mit hingebendstem Eifer geführt. Der Sport bestand darin, daß in einer fest umgrenzten Arena einige Duzend lebender Ratten losgelassen wurden, die nun einige Pünzler innerhalb einer bestimmten Anzahl Minuten todtzubeißen hatten. Die Hunde waren für ihr Metier abgerichtet und verrichteten ihre blutige Arbeit in kürzester Zeit. Die Folge war, daß besonders in den sechziger und siebziger Jahren die Rattstrage noch lebenden Ratten eine sehr große war und vornehmlich die Flusshormen, die Reiniger der Kloaken und Kanäle, ausgezeichnete Geschäfte machten. Wurden ihnen doch von den Wirthen, die solche „rat killing matches“ veranstalteten, 3 bis 4 Pence für die Ratte bezahlt. Es gab Wirthe, die jährlich etwa 20,000 bis 30,000 Ratten benötigten. Bei den Wetten wurde auf die einzelnen Hunde gesetzt; wer von diesen innerhalb einer festgesetzten Zeit die meisten gemordet hatte, war Sieger. Allgemach ardete der Unzug derart aus, daß die Polizei kräftig gegen ihn zu Felde zog. Aber ganz hat sie ihn nicht ausgerottet vermocht, denn im Vordergrund wird der grauenvolle Sport noch flott weiter getrieben, ganz so wie die Faust- und Hahnenkämpfe in Amerika.

Der Fang der Ratten erfolgt meist in Fallen. Von der Tödtung der Thiere mit Gift ist man schon längst abgekommen, besonders in den Warenhäusern der Docks, wo man mit dem Auslegen von Giftstoffen äußerst vorsichtig sein muß, da die Befürchtung nahe liegt, daß das Gift von den Ratten in die dort lagernden Nahrungs- und Genußmittel verschleppt werden kann, und ferner wegen der Unmöglichkeit, alle Rattenleichen aufzufinden. Uebrigens leisten auch die Hunde und Katzen bei dem Fang gute Dienste.

Was mit den Fellen geschieht, wissen die Götter. Angeblich sollen sie in der Handschuhfabrikation Verwendung finden, und man bezeichnet vornehmlich Grenoble als Fabrikationsort von Handschuhen aus Rattenfellen.

Es erübrigt noch, einige Worte über die Zerstörungen zu sagen, welche Ratten anzustellen vermögen. In London ist es vorgekommen, daß einige Kanäle einstürzten, weil das Terrain unterhalb der Kanalsohlen von den Ratten vollständig unterwühlt war. In Liverpool hatten sie das Fundament eines Fachwerkbauwerks derart untergraben, daß dieses aus Sicherheitsgründen abgetragen werden mußte. Und ähnliche Beispiele liegen sich noch in Menge beibringen. Daß die unermüdlichen Rager auch den Schiffen sehr gefährlich werden können, lehrt ein Fall, der sich im vergangenen Jahre auf einem amerikanischen Segler zugetragen hat. Das Schiff wurde während der Fahrt led, so daß fleißig gepumpt werden mußte, um das Höhersteigen des Wassers im Raum zu verhindern. Beim Löschen der Ladung ersah man, daß im Raum einige Ballons Schwefelsäure stark undicht geworden waren, so daß sich der Inhalt in den Schiffsraum ergossen hatte. Als das Schiff behufs Reparatur gedockt wurde, fanden sich einige Duzend ertrunkener Ratten im Raum und ferner in den Planken von Teakholz gegen 20 Löcher von etwa 3 Centimeter Durchmesser, die bis zur Kupferhaut des Fahrzeuges führten. Die Löcher waren von den Ratten gemacht worden und hätten dann der Schwefelsäure als Kanäle gedient, durch welche sie bis zur Kupferhaut dringen und diese in handgroßen Flächen wegäßen konnte. So war es dem Seewasser möglich geworden, ins Schiff zu dringen und dessen gefährliche Lage zu bewirken.

Es mögen vorstehende Beispiele für die Gefährlichkeit der langschwänzigen Plagegeister genügen. Wenn jezt erwiesen ist, daß sie die Einschlepper gefährlicher Krankheitskeime sind und gar zur Verbreitung der Pest beitragen können, so ist sicherlich das Feldgeschrei: „Nieder mit den Ratten!“ vollkommen gerechtfertigt.

Was ist ein gesunder Zahn werth, der irrtümlich ausgezogen wird? Mit dieser Frage beschäftigte sich dieser Tage das Landgericht A l t o n a. Der Sachverhalt ist folgender: Der 36-jährige Arbeiter M. kam vor einiger Zeit zu einem Barbier, der sich als Heilbinder auch mit Zahnziehen befaßt, um sich von einem schmerzenden Zahn befreien zu lassen. Da der Barbier gerade eine Verletzung an der rechten Hand hatte, so beauftragte er seinen Gehilfen im Einverständnis mit dem Leidenden, diesem den Zahn zu ziehen. Der Gehilfe zog jedoch nicht den Zahn, den ihm sein Brodherz und der Leidende selbst bezeichnet hatten, sondern einen daneben stehenden, völlig gesunden Zahn. Als der Irrthum bemerkt wurde, forderte der Kranke den Gehilfen auf, er solle ihm nun auch den richtigen Zahn ausziehen; der Gehilfe setzte nun die Zange an den richtigen Zahn an und brach von diesem die Krone ab. Mit der Wurzel des kranken Zahns im Riefer verlor der Leidende das Zimmer des Hellkünstlers und ging zum Gericht, um auf Schadenersatz zu klagen; den Werth des gesunden Zahns berechnete er auf 500 Mark. Das Gericht entschied, daß der Barbier für den von seinem Gehilfen angerichteten Schaden haftpflichtig sei, doch hielt er den Anspruch des Klägers für zu hoch. Als angemessene Entschädigung für den ausgezogenen unrichtigen Zahn wurden 75 Mark für ausreichend erachtet. Dabei wurde berücksichtigt, daß der Zahn noch völlig gesund gewesen sei; außerdem wurde noch der Stand des Klägers und sein Alter (36 Jahre) in Betracht gezogen. Der besagte Barbier hat also 75 Mk. und die entstandenen Kosten zu zahlen.

Vermischtes.

Prinz und Achtundvierziger. Bei der Gala-Vorstellung in der Metropolitan-Opera zu New-York am Dienstag saßen neben dem Prinzen Heinrich der Bürgermeister und Karl Schurz. Der ehemalige Achtundvierziger und Befreier Gottfried Kinkel aus dem Spandauer Zuchthaus, 50 Jahre später in der „Hofloge“ der New-Yorker Milliardebäre, neben dem Bruder des deutschen Kaisers — ein launiges Momentbild der Weltgeschichte! Die Reminiscenzen, die es wachruft, schildert ein Aufsatz der „Post“, 2. u. 3. A. Es ist nur gut, daß Karl Schurz nicht zu den Märzgefallenen, sondern zu den Märzlämpfern gehört. Denn wäre er dazumal ums Leben gekommen, so würde er heute noch als Verbrecher angesehen, und Alle, die ihm ein Friedhofportal errichten wollten, als Feinde des Thrones und des Vaterlandes. Ob Karl Schurz, wenn er in Berlin zum Bürgermeister gewählt worden wäre, die Bestätigung erhalten hätte, kann heutzutage in hohem Maße als fraglich erscheinen, obwohl der „rote Vetter“ Oberbürgermeister von Köln und aus königlichem Vertrauen Mitglied des Herrenhauses wurde. Als der Hauptmann Tschow vier Jahrzehnte nach dem Berliner Zeughaussturm aus Australien nach seiner deutschen Heimath zurückkehren wollte, wurde ihm die Verhaftung angedroht. Was er im „tolen Jahr“ verbrochen haben sollte, wurde ihm nicht vergeben noch vergeben. Er ging tröstlos wieder in die Fremde, ins Ausland, ins Elend. Dem Siegburger Zeughausstürmer aber, dem Gefangenen von Kaffat, dem Einbrecher von Spandau, bezeugt der Bruder des deutschen Kaisers seine Verehrung. Denn der Hüchling und Verbannte von einst ist der berufenste Vertreter des Deutschthums im Bereiche des Sternennanners. Wenn die alten Reaktionen auf Karl Schurz bliden, haben sie allen Anlaß, sich ihrer Verfolgungswuth zu schämen. In der That, der junge Student war als Freiheitskämpfer mit den Waffen in der Hand ergriffen worden. Er dankte es nur seiner indianerhaften Findigkeit, die einen Ausweg durch einen engen unterirdischen Kanal fand, daß er nicht erschossen oder eingekerkert wurde, sondern nach dem Ausland entkam. Wie er dann seinen Lehrer und Freund Gottfried Kinkel aus Spandau befreite, das singt wie ein Roman, spannend und aufregend, wie es ein Dichter je erfunden hat. Im Zuchthaus zu Dreiebergen hat es Moriz Wiggers treu geschildert. Und dieser Hochverräter wurde einer der ersten Staatsmänner der Vereinigten Staaten, einer ihrer glänzendsten Redner, Advokaten und Zeitungsschreiber, ein tüchtiger General, ein ausgezeichnete Gesandter, Senator Minister des Innern. Er kämpfte für den Satz, daß „jede Proskription der Geburt oder des Glaubens wegen verwerflich“

sei, für die Lehre, daß die Republik „eine auf Tugend gegründete Herrschaft“ sein müsse; er war Alles eher, als irrtümlich gefascht, er wurde als Ungläubiger verdächtigt und erntete doch das Lob des Methodistenführers A. E. George: „Schurz war stets der Freund der Menschheit, er stritt und litt für die Freiheit in beiden Hemisphären; er vertrat mit bereiteter Zunge die Armen und Unterdrückten; er arbeitete beständig an der Erhebung des Menschengeschlechts. Wenn Schurz kein Christ ist, so handelt er doch, wie ein Christ handeln soll. Wie viel besser ist das nicht als ein laetes Mundchristenthum ohne die Früchte der christlichen Lehre“. Karl Schurz ist der erste Deutsche, der nicht nur in die Geschichte der Vereinigten Staaten bestimmend eingegriffen, sondern auch ein Ministeramt erreicht und tadellos geführt hat. Er hat wie kein Anderer dazu beigetragen, das Ansehen des deutschen Namens in den Vereinigten Staaten zu erhöhen und gute Beziehungen zwischen seinem alten Vaterlande und seiner neuen Heimath zu pflegen.“

Ein Augenzeuge des Erdbebens von Schemacha, ein Offizier, entwirft, wie aus Petersburg berichtet wird, eine erschütternde Schilderung des furchtbaren Unglücks. Die Stadt Schemacha zählte ungefähr 35,000 Einwohner und bestand aus einem europäischen Viertel auf einem niedrigen Hügel und einer mohammedanischen Stadt am Fuße des Hügel. Pöblich hörte man ein furchtbares Rollen, wie von einem starken Donnern, und dann trat das Erdbeben ein. Der Boden zitterte so heftig, daß man kaum stehen konnte. Darauf geschah, ebenso plötzlich wie das donnerartige Rollen, etwas Furchtbares. Mit schrecklichem Krachen wurde die ganze mohammedanische Stadt in die Höhe geworfen, und die in die Luft geschleuderten Häuser wurden zusammengequetscht und schienen wie ein Kreisel hin und her zu wirbeln, bis sie mit lautem Krach als formlose Masse an ihren früheren Platz zurückfielen. Ein Moment war Alles still, dann erhoben sich viele, gigantische, überziehende Staubwolken, die stundenlang die Sonne den Menschen verbunkelte, und die wie ein Leidentuch über der zertrümmerten Stadt lagerten. Die noch lebend entkommenen Einwohner waren wie toll vor Schrecken, in wilder Flucht stürzten sie aus der Stadt. Das Wetter war kalt, Pfannen brannten in jedem Haus, und dem Zusammensturz der Häuser folgte eine Feuersbrunst. Während züngelten die Flammen empor aus den Ruinen und riesen eine so entsetzliche Panik hervor, daß Viele den Verstand verloren. Eltern erkannten ihre Kinder nicht, die Frauen nicht ihre Männer, Brüder und Schwestern erkannten sich nicht. Viele glaubten, der Tag des jüngsten Gerichts wäre gekommen. Ein furchtbares Jammergeschrei stieg auf, und in dem dicken Staub und den knisternden Flammen sah man ein Bild der Todesangst, das Niemand in Worte fassen konnte, und das Niemand, der es sah, jemals vergessen kann.

Kleine Chronik.

In Berlin wurde das berühmte Blumenmedium Anna Rothe durch die Kriminalpolizei verhaftet. Es wurde festgestellt, daß die Blumen und Apfelsinen, die angeblich von Geisterhänden aus der Luft geworfen, ihren Lagerplatz in den Unterröden des angeblichen Mediums hatten, welches von der Polizei bei einer Seance plötzlich trotz alles Sträubens untersucht wurde.

Aus Cornelimünster wird der „Köln. Volksztg.“ gemeldet: Samstag Nachmittag ereignete sich bei einem Kalkofen in der Nähe des Bahnhofes ein schweres Unglück. Ein neu angelegter Kalkofen war an diesem Tage zum ersten Male angezündet worden. Während mehrere Arbeiter damit beschäftigt waren, den Ofen mit Kalksteinen zu füllen, fiel ein übergroßer Stein vom Ofenrand hinein. Da der Stein zerstückelt werden mußte, stieg der betreffende Arbeiter auf einer Leiter in den Trichter hinein, wurde aber von den ausströmenden Gasen bedäubt und stürzte von der Leiter herunter. Ihn wollte ein zweiter Arbeiter retten, wobei ihm daselbe widerfuhr. Auf gleiche Weise verletzten laut „Echo der Gegenwart“, noch drei andere Arbeiter, die unglücklichen Kameraden aus der Todesgefahr zu retten, erstlickten aber Alle infolge der ausströmenden Gase. Keine der fünf Leichen zeigte Brandwunden.

Großvater, Vater und Sohn im Schulfamt, diese seltene Thatsache ist, dem „Gesell.“ zufolge, in der Familie des Lehrers Bessolowski in Rosenberg bei Heiligenbeil zu verzeichnen. Der Vater dieses Herrn wirkt zur Zeit noch als Lehrer und Organist in Mensguth bei Ortelsburg. Er ist 77 Jahre alt und konnte bereits im Jahre 1896 sein 50-jähriges Amtsjubiläum feiern. Ein Sohn des 49 Jahre alten W. zu Rosenberg ist Lehrer in Schönfeld bei Thorn und amtier seit 2 1/2 Jahren. Auch der Vater des alten Lehrerveteranen Johann W. ist Lehrer gewesen.

Aus Graz wird gemeldet: Der Partiführer Karl der Wasserwerksanlage in Lebring verunglückte auf gefährliche Weise. Er hatte in der Westentische Dynamitkapseln, die sich plötzlich entzündeten. Karl wurde in Stücke zerrissen.

Aus Petersburg wird der „Ost. Rundsch.“ berichtet: Nach einem amtlichen Ausweise giebt es im Gouvernement Wiatka 150,000 Tschermissen, von welchen 142,719 getauft und 7281 Heiden geblieben sind, auch die getauften Tschermissen sind nur zum Scheine Christen und beten noch immer die alten heidnischen Götter an, welchen sie in heiligen Hainen auf Altären blutige Opfer darbringen. Amtlich wurde das Vorhandensein von 29 solcher heidnischen Altäre festgestellt, auf welchen im Jahre 1901 Hunderte von Pferden, Rälbern, Widdern und Lämmern den Götzen hingeschlachtet wurden.

Letzte Nachrichten.

Wb. Rathville, 2. März. Prinz Heinrich mit Gefolge ist Nachmittags 2 Uhr 30 Min. hier eingetroffen und nahm 1/4 Stunde Aufenthalt. Ueber 10,000 Männer, Frauen und Kinder hielten den Bahnhof besetzt und begrüßten den Prinzen aufs Lebhafteste. Die Spitzen des Empfangscomitès, Gouverneur McMillin und Bürgermeister Head bestiegen die Plattform des Salonwagens. Surrabruise übertrönten die Musik. Der Bürgermeister hielt eine herzliche Begrüßungsrede. Der Prinz dankte mit freundlichen Worten. Sieran schloß sich die Gesangsaufführung einer Sängergesellschaft von Negeren, worauf der Zug nach Indianapolis weiterdampfte.

Briefkasten.

A. N. Der in letzter Stadtverordneten-Sitzung vom Magistratsrath aus gebrauchte Ausdruck „Marktwörter“ für die Verkäuferinnen auf dem täglichen Viehmarkte war allerdings nicht glücklich, aber wohl kaum in verletzender Absicht gewählt. Lassen wir daher den Fall auf sich beruhen.

Geschäftliches.

Sanatogen
Nervenstärkendes Kräftigungsmittel
Aerztlich glänzend begutachtet. F 134

Hitz-Schirme. Hochelegant, grösste Auswahl, jedes Preislag. 2855
Leonhard Hitz, Fabr. gogr. 1839. 36 Langgasse 36.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 22 Seiten und „Amtliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblattes“ Nr. 27.

Der unerlaubte Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.
Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlich für den aramanten redaktionellen Theil: G. Kösterdt; für die Anzeigen und Reklamen: G. Bernau; beide in Wiesbaden.
Druck und Verlag der Z. Schellberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Aus Kunst und Leben.

Frankfurter Stadttheater. (Spielplan.)
Opernhaus. Dienstag, den 4. März: „Die Afritanerin“ (Pasco de Sama: Herr Einar Forchhammer als Gast). Mittwoch, den 5.: „Ezra und Zimmermann“. Donnerstag, den 6.: „Hänsel und Gretel“; hierauf: „Wiener Walzer“. Freitag, den 7.: „Geschlossen“. Samstag, den 8.: „Der Freischütz“ (Herr Heinrich Scheuten vom königlichen Theater in Hannover als Gast). Sonntag, den 9., Nachmittags 3 1/2 Uhr: „Das süße Mädel“; Abends 7 Uhr: „Die Zauberflöte“ (Tamino: Herr Heinrich Scheuten als Gast). Montag, den 10.: „Das süße Mädel“. — Schauspielhaus. Dienstag, den 4. März: „Es lebe das Leben“. Mittwoch, den 5.: „Bürgerlich und romantisch“. Donnerstag, den 6.: „Ramsell Tourbillon“. Freitag, den 7.: „Dihello“ (Dihello: Herr Richard Kirch vom Stadttheater in Hamburg als Gast). Samstag, den 8.: „Rosenmontag“. Sonntag, den 9., Nachmittags 3 1/2 Uhr: „Lumpaci Bagabundus“; Abends 7 Uhr: „Alt-Heidelberg“. Montag, den 10.: „Es lebe das Leben“. Dienstag, den 11.: Zum ersten Male: „Wiederfinden“, Schauspiel in 3 Akten von Rudolf Kitzner.

Ueber die Krankheit und den Tod Heinrich Heines hat Marcel Baudouin in der Pariser „Gazette Medicale“ eine Studie veröffentlicht. Die Krankheit des Dichters wurde im Jahre 1837, als Heine also 38 Jahre alt war, schwankend, doch scheint sie noch etwas früher in geringfügigen Anzeichen aufgetreten zu sein, und zwar in Störungen des rechten Augenlids als erste Lähmungserscheinung des rechtsseitigen Gesichtsnerven. Die Gesichtsmuskeln wurden erst im Jahr 1845 von der Lähmung ergriffen. Zu dieser Zeit war das rechte Auge infolge der Lähmung des oberen Lids nur noch um 1/3 geöffnet, auch der Gang des Kranken war bereits schwankend geworden. Heine klagte über Schmerzen, im Besonderen über Krämpfe, die vom Rückgrat ausgingen. Zu ihrer Beseitigung nahm er Morphinum in beträchtlicher Menge. Im Jahre 1850 war er bereits völlig gelähmt und sah beinahe nichts mehr. Vom Jahre 1855 an geben die Aufzeichnungen seiner Freundin Camille Selden nähere Auskunft über den Fortschritt der Krankheit. Jetzt traten noch Abpfwech und quälender Husten hinzu. Auch das andere Augenlid wurde von der Lähmung erfaßt, nachdem auf dem rechten Auge vielleicht eine vorübergehende Besserung eingetreten war. Später mußte Heine, wenn er etwas sehen wollte, das Augenlid mit dem Finger heben. Seine Stimme war leise und hohl ge-

worden, obgleich sie noch immer von leidenschaftlicher Erregung zitterte. Eine hartnäckige Schlaflosigkeit machte die Schmerzen fast unerträglich. Am 13. Februar 1856 traten Zudungen und Erbrechen ein, letzteres dauerte drei Tage hintereinander fort, jedoch am 16. der Arzt, Dr. Gruby, auf eine Frage Heines antwortete: „Sie werden sterben, Ihre Stunde ist gekommen.“ Der Tod trat etwas vor 10 Uhr Vormittags am 17. Februar ein. Die Sterbeurkunde, die 1871 während des Aufstandes der Kommune verbrannt, hat später wieder hergestellt werden können. Nach dem heutigen Standpunkt des ärztlichen Wissens kann es sich bei der Krankheit Heines nur um das Leiden gehandelt haben, was die Wissenschaft als locomotorische Ataxie bezeichnet; dieselbe Krankheit endete übrigens auch das Leben von Alphonse Daubel. Wahrscheinlich hatte Dr. Gruby die Natur des Leidens schon im Jahre 1837 richtig erkannt. Es ist wahrscheinlich, daß Syphilis die ursprüngliche Ursache war, aber als erwiesen kann diese Annahme nicht gelten, trotzdem Heine früher einmal wegen eines Hautausschlags in Behandlung gewesen war. Jedenfalls kommt die locomotorische Ataxie auch aus anderer Veranlassung vor. Es wäre demnach übertrieben, die Krankheit Heines als eine natürliche Strafe seines Lebenswandels zu bezeichnen, bevor ein absolut sicherer Beweis dafür erbracht ist.

Ein Geschichtchen von Schiller aus der Zeit, die er in der Karlschule verbrachte, wird in „Reclams Universum“ nach den Erinnerungen eines ehemaligen Karlschülers wiedererzählt; es ist bis jetzt wohl wenig bekannt geworden. Eines Tages las der junge Dichter einigen seiner Kollegen gerade in echt dramatischem Feuer ein paar Scenen aus seinen „Räubern“ vor, als plötzlich der Hauptmann Schmiedenbecher mitten im Zimmer stand. Wegen der ungebührlichen Art der Unterhaltung erhielt die ganze Gesellschaft einen Verweis, und Schiller kam dabei natürlich am schlechtesten weg. Als der Hauptmann darauf das Zimmer verließ, fuhr dem jungen Dichter, der leicht gereizt war, das Wort heraus: „So einen Hauptmann, den schniß' ich aus einer gelben Rübe!“ Der so schmeichelhaft Charakterisirte that zwar, als hätte er nichts gehört, aber ihm war die Bemerkung doch nicht entgangen, und wenige Minuten später war ein Bericht an den Herzog fertig. Am andern Morgen mußten die Schüler in Reih' und Glied antreten, und der Herzog erschien. Nachdem er sie eine Zeit lang gemustert, wurde Schiller vorgelesen. „Hat Er gesagt“, fuhr ihn der Herzog an, „daß Er sich so einen Hauptmann aus einer gelben Rübe schnigen kann?“ Schiller wurde feuerroth, gestand aber

das Verbrechen zu. „So“ — fuhr der Gewaltige fort — „dann wird Er jetzt zeigen, daß Er's kann, oder Er geht acht Tage in Arrest. Schmiedenbecher — laß Er die gelbe Rübe und ein Messer holen“. Nach einer Weile war das Gewünschte da, und der Herzog trat dicht an den Verbrecher heran. „Jetzt mach' Er Schnel und schniß' Er uns einen heraus!“ Schiller hatte die Rübe genommen und plötzlich kam es über ihn, als müßte ein Gott ihm auch jetzt beistehen. Er faßte das Messer, sein bleich gewordenes Gesicht röthete sich wieder, seine Augen bligten und ungeschlüm fing er an der Rübe zu schnigen an. Die Folge war, daß jetzt der Herzog plötzlich ein verlegenes Gesicht machte und, sich zu seinem Adjutanten wendend, halblaut in die Worte ausbrach: „Der verfluchte Kerl schnißt uns vielleicht wirklich den Schmiedenbecher.“ Die Befürchtung war aber grundlos, Schiller gab die vergebliche Arbeit alsbald wieder auf, und noch an demselben Tage wanderte er in den Arrest.

Verschiedene Mittheilungen. Heute Abend 7 1/2 Uhr wird, wie bereits berichtet ist, Herr Konzertsänger Max Weber aus Frankfurt a. M. unter gefälliger Mitwirkung des Klavier-Virtuoson Herrn Josef Ruzicka seinen Lieber-Abend im großen Saale des „Casinos“ geben. Willeis sind in der Hofmusikalienhandlung des Herrn H. Wolff, Wilhelmstraße 30, und Abends an der Kasse zu haben.

Paul Meyerheims Bild „Löwen an der Tränke“ ist für das städtische Museum in Mainz angekauft worden.

Die Victor Hugo-Feste in Paris erreichten Sonntag Nachmittags ihr Ende mit einem eindrucksvollen Guldigungsfest vor dem Wohnhaus des Dichters an der Place des Vosges, wobei 1000 Schulkinder bestritten und ein von Arbeiterinnen erwähltes Mädchen als Muse von Paris vor dem Denkmal des Dichters Blumen streute. Die Scene bildete eine imposante Wiedergabe der Apotheose aus Charpentiers Oper „Louise“.

Der seit 1895 als Herausgeber der amtlichen Weimarschen Zeitung thätige Redakteur und Schriftsteller Wilhelm A s m u s ist nach kurzem Unwohlsein, an seinem Schreibtisch sitzend, plötzlich am Schlagfluß gestorben. Der durch mehrere Festspiele und literarische Aufsätze auch weiteren Kreisen bekannte Mann ist 65 Jahre alt geworden.

Einen „Hamlet“ ohne Ophelia gab es, nach dem „Berl. Tagebl.“ kürzlich in Münster. Um das Stück abzukürzen, hatte die Dichtung der „Lorching-Bühne“ einfach alle Ophelia-Scenen und den ganzen vierten Akt gestrichen.

Handelstheil des Wiesbadener Tagblatts.

Börsenwoche.

(Aus dem Wochenbericht der Deutschen Genossenschafts-Bank von Soergel, Parrisius & Co. Commandite Frankfurt a. M.)

Frankfurt a. M., 1. März. Die zuversichtliche Stimmung, die die Börse nun schon seit längerer Zeit — von vorübergehenden Unterbrechungen abgesehen — beherrscht, war auch in der abgelaufenen Berichtswoche ausschlaggebend und fand in verschiedenen günstigen Momenten neue Unterstützung. Von solchen müssen in erster Linie die außerordentliche Flüssigkeit auf dem Geldmarkte, die besonders stark bei der Versorgung für den Ultimo in Erscheinung trat und die dadurch bewirkte weitere Befestigung der Anlagewerthe hervorgehoben werden, umso mehr als alle Anzeichen für eine längere Dauer dieser Geldfülle vorhanden sind. Zwar mahnt der hohe Stand der ausländischen Wechselcourse, besonders des Londoner, die Reichsbank zur Vorsicht, da aber der letzte Reichsbank-Ausweis einen den Notenumlauf überschreitenden Metallbestand aufweist, was seit 1898 nicht mehr der Fall gewesen ist, so erscheint die Gefahr einer Goldausfuhr nicht als eine sehr grosse. Nachrichten aus Amerika, das infolge enormen Inlandbedarfs zum Import von Roh Eisen schreiten muss, und die inzwischen bekannt gewordenen Abschlüsse verschiedener Grossbanken gaben gleichfalls Anlass zu einer günstigen Beurteilung der allgemeinen Börsenlage. Die weniger günstigeren Nachrichten, an denen wohl auch kein Mangel war, blieben bei der herrschenden Hausstimmung nahezu gänzlich unbeachtet; sie brachten höchstens eine vorübergehende Reaction hervor, und es zeigt sich von Neuem, dass je nach der herrschenden Strömung die dieser entgegenstehenden Momente keine Berücksichtigung erfahren und die Speculation auf dem einmal eingeschlagenen Wege selbst vor sonst schwerwiegenden Bedenken nicht Halt macht. Namentlich sind es die Verhältnisse auf dem Londoner Geldmarkte, die keineswegs mehr so zuverlässig erscheinen. Haben doch die Reportsätze in der letzten Liquidation hauptsächlich für Minenwerthe eine Höhe erreicht,

wie man sie sonst nur in schwierigen Zeiten kannte, ja es fehlte theilweise nicht an Reportschwierigkeiten, da die Haus-Engagements alle Annahmen weit übertrafen. Ein erhebliche Einschränkung des Geschäfts, Realisationen und im Zusammenhang damit ein Rückgang der Minencourse waren die erste Folge dieser Erscheinungen. Diese Umstände und der andauernde riesige Geldbedarf der Regierung lassen auch weiterhin die Verhältnisse nicht im rosigsten Lichte erscheinen. Die New-Yorker Börse verkehrte in schwacher Haltung, deren Ursache in der nicht unerheblichen Goldausfuhr zu suchen ist, die von der Baisse-Partei zu einem energischen Vorstoss benutzt wurde. Im Inlande sind es die trüben Berichte vom Kohlenmarkte, die durchaus keine optimistische Anschauung aufkommen lassen und für die betreffenden Actien nicht zu stimulieren im Stande sind, wie ja auch die letzten Ausweise der Gelsenkirchener und Harpener Gesellschaft wenig befriedigen konnten. Die Tendenz auf diesem Gebiete blieb daher auch sehr zurückhaltend, und die Course weisen eher eine Abschwächung auf.

In Bankactien herrschte bei steigenden Coursen lebhaftes Geschäft, das durch die bereits erwähnten Bilanz-Veröffentlichungen neue Anregung fand. Was im besonderen die Bilanz der Dresdener Bank betrifft, so erfuhr sie trotz des erheblichen Rückgangs der Dividende auf die Hälfte des vorjährigen Satzes keine ungünstige Aufnahme. Wusste man doch schon lange, dass das Institut an der Krise des letzten Jahres und an den Vorkommnissen in seinem Heimathlande Sachsen wesentlich mehr betheiligte war als die anderen Grossbanken. Die bedeutenden Abschreibungen aber, zu denen noch erhebliche Rückstellungen aus dem Reingewinn treten, rechtfertigen wohl die Annahme, dass die Bank wieder besseren Zeiten entgegenseht, eine Anschauung, die auch in einer kleinen Coursebesserung zum Ausdruck kam. Ueber alles Erwarteten glänzend sind die Bilanzfiguren der Deutschen Bank. Nicht nur darin, dass das Institut in einer Zeit allgemeiner geschäftlicher Depression seine Umsätze um über zwei Milliarden vermehren konnte,

sondern auch vor allen Dingen in der bedeutenden Steigerung des Provisionsertrags zeigt sich, mit welchem Erfolge die Bank bestrebt war, ihren Kundenkreis zu erweitern. Man sieht aber auch daraus, wie die vorjährige Krise, die fast überall zu Geschäftseinschränkungen führte, einer weiteren Concentration des Bankgeschäftes Vorschub geleistet hat, eine Erscheinung, die gewiss nicht mit besonderer Freude begrüßt werden kann. Reinertragnisse und Dividenden halten sich bei der Deutschen Bank auf der Höhe des Vorjahres. Der Cours stellt sich gegen Ende der Woche um etwa 4 pCt. besser. Auch Disconto-Commandit und Darmstädter Bankactien begegneten auf verschiedene Gerüchte hin lebhafterem Interesse. Oesterreichische Credit-Actien erfuhren auf höhere Wiener Course ebenfalls eine Coursebesserung von ca. 3 pCt.

Anlagewerthe, insbesondere Deutsche Fonds, konnten zwar ihren höchsten Cours nicht behaupten, die Umsätze darin waren aber sehr bedeutende. Obwohl über den Erfolg der neuen Hamburger Anleihe noch keine Ziffern vorliegen, so ist die Ueberzeichnung auf jeden Fall eine vielfache. Die Subscription wurde sofort nach Eröffnung geschlossen. Auch in fremden Renten herrschte lebhaftes Geschäft und Ungarn, Chinesen, Argentinier, Türken, Spanier schlossen durchweg zu besseren Coursen. — Eine Enttäuschung für die Obligationäre und Actionäre der Allgemeinen Deutschen Kleinbahngesellschaft bringt der längst erwartete und nunmehr erschienene Bericht der eingesetzten Revisions-Commission. Nach völliger Abschreibung der Reserven und des Actienkapitals, also wenn man den seitherigen Actionären gar nichts gäbe, bleibt immer noch eine Ueberschuldung von 5 1/2 Millionen. Die vorgeschlagene Sanirung muthet zwar den Obligationären und nicht minder den betheiligten Banken erhebliche Opfer zu, indessen ist die Annahme des Sanirungs-Plans im Interesse der Erhaltung der Gesellschaft, die dann auch wieder einer allmählichen Steigerung ihrer Ertragnisse entgegen sehen kann, zu wünschen.

Verdingung.

Die zur Erbauung eines neuen Geschäftshauses für den diesigen Vorbau-Bereich erforderlichen Erdarbeiten, Maurerarbeiten, Steinhaubarbeiten, Zimmerarbeiten, Schmiedearbeiten, Dachdeckerarbeiten und Klempnerarbeiten, sowie die Lieferung der eisernen Träger soll in öffentlicher Submission vergeben werden.

Bedingungen und Zeichnungen liegen in meinem Baubüro, Frankfurterstr. 18, zur Einsicht aus und können während der Bürozeiten eingesehen werden.

Bestmögliche verschlossene Angebote mit der Aufschrift „Preisangebot für ...“ sind bis zum 10. März d. J., Mittags 12 Uhr, an den Unterzeichneten einzureichen. F 164

Siebrich, den 28. Februar 1902.
Joh. Seer, Architekt.

Kaiser-Panorama.

Täglich geöffnet von 10-1 Uhr u. von 2-10 Uhr.
Ausgestellt vom 2. bis 8. März:
Eine bequeme Wanderung durch das malerisch interessante Florenz.
Eintritt 30 Pf. Schüler 15 Pf. Abonnement.

Beamte und Privatleute

erhalten von großer Wäschefabrik Damen- und Herrenwäsche, Unterleiber etc. in allen Stoffarten gegen langen Credit ohne Anzahlung zu realen Preisen. Offerten sind unter R. E. 101 an den Tagbl.-Verlag zu richten.

Mit. 1000 Mit.

künstl. Weinranken mit Trauben, u. Weizen nur Mit. 1, sowie alle künstl. Blumen Gießbergstraße 14, 2 St.

Für
Confirmantinnen
Schwarze
und weisse
Stoffe

in jeder Preislage.
J. Bacharach,
4 Webergasse 4.

Wiesbadener Casino-Gesellschaft.

Sonnabend, den 8. März 1902, Abends 8 Uhr:

Herren-Abend.

Gemeinschaftliches Abendessen, das Gebet Mt. 3. — Festwein. Vorträge.

Das Nähere im Casino am schwarzen Brett und den übrigen Lokalen zu ersehen.

Der Vorstand. F 400

Turn-Gesellschaft Wiesbaden.

Zu dem am Mittwoch, den 5. März, Abends 6 Uhr, in unserer Turnhalle, Wellstr. 41, stattfindenden



Schauturnen der Mädchen-Abtheilung

werden die Mitglieder hiermit freundl. eingeladen.

Der Vorstand. F 448

Aachener Badeöfen

D. R. P. über 70.000 im Gebrauch.

Houbens Gasheizöfen

Vertreter an fast allen Plätzen.

J. G. Houben Sohn Carl
AACHEN. Prospekte gratis.

Große

Mobiliar-Versteigerung.

Heute Dienstag,

den 4. März, Vormittags 10 und Nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend, versteigere ich im Hause

23 Kirchgasse 23, Part.:

Eine Wohnungs-Einrichtung für 6 Zimmer und Küche, Kuch.-Schlafzimmer-Einrichtung, bestehend in 2 hochhänft. Betten mit 3-th. Gaummatraken, Spiegelschrank, Wascht.-Toilette, 2 Nachttischen, 4 Kuch.-Betten mit Einlagen, Kameltaschen- und andere Garnituren, Spiegelschränke, Waschkommoden mit und ohne Marmorplatten, einzelne Sophas, Divan, Chaiselongue, Bücher- und Kleiderschränke, ovale und viereckige Tische, Auszugstische, Kuch.-Schreibbureau, Schreibtische, großer Pfeilerspiegel, verschiedene andere Spiegel, Speise- und andere Stühle, Kommoden, Console, Deckbetten und Kissen, Servier- und Nippstische, Verticow, Kleiderständer, Handtuchhalter, Weißzeugständer, Staghorn, eif. Kinderbett, 2 eif. Gestellbetten, Teppiche, Läufer, Gardinen, Gallerien, Silber, Lampen, Damen-Kleider und Stiefel, Weißzeug, Rippfächer, Glas, Porzellan, Küchen- und Kochgeschirr, Küchenschrank, Anrichte und noch viele Haushaltungsgegenstände öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.

Kleinigkeiten und alle anderen kleinen Gegenstände kommen Nachmittags 2 1/2 Uhr zum Ausgebot, mit den größeren Möbelstücken wird Morgens 10 Uhr begonnen.

Georg Jäger, Auktionator und Taxator,
Heleneustr. 4.

!! Neu eingetroffen!!
Blousen aus reinwollenem Cheviot, schwarz und blau, per Stück 4.50 Mt. Costüm-Röcke, uni, gemustert u. gestreift, per Stück 4, 5, 6, 7, 8 Mt. Seidene Blousen, alle Größen, alle Facetten, alle Farben, u. 5 Mt. an Knaben-Anzüge, reiche Auswahl, von 2.40 Mt. an bis 9 Mt. Confermanden-Anzüge von 9, 10, 12, 14, 16 u. 18 Mt., je nach Qualität. Herren-Präjäjahrs-Anzüge von 9 bis 25 Mt. Buckskin-Josen zu 3 Mt. Schwarzer Kleider-Cheviot, extra schwer, 100 cm breit 1.20 Mt., 110 cm breit 1.40 Mt. 2784
Guggenheim & Marx, am Schloßplatz.

Schweizer Stickerien.

Da ich mein Geschäft am 1. April nach Rheinstraße 37 verlege und dann auch meine Einkaufspreise nach St. Gallen mache, suche mein Lager noch möglichst zu räumen und verkaufe deshalb zu bedeutend herabgesetzten Preisen, besonders Stickerien und gefärbte Stoffe zu Damen- und Kinder-Kleidern, auch Blousen, gefärbte Taschentücher, Damen- u. Kinder-Tragen, Valenciennes- Spitzen, eine große Partie Madapolam-Stickerien nach den neuesten Zeichnungen. Es bietet sich also eine wirklich günstige Gelegenheit, alle möglichen Stickerie-Reste u. gefärbte Stoff-Reste billig zu kaufen.

F. W. Kussmaul

aus St. Gallen,
Langgasse 8.

Reichste Auswahl!

Knallbonbons

mit Mützen und scherzhaften Ueberraschungen. 15878

C. Schellenberg,
Goldgasse 4.

Mit. 1.50
Liefert eine Ia Feder in Taschenuhr, Reinigen 1.50 Mt., Glas 80 Pf. u. Goldreparaturen schön und billig! Neu anfert. Großes Lager! Bild. Confermanden-Uhren zu 10 Mt. mit weißer Lack. Gar. Gold. Ia Damen-Uhren zu 25 Mt., Herren-Uhren 14 Mt., gold. zu 50 Mt. u. feinste Perlmutter-Uhren 10 Mt. u. mit Telekhor, Uhrmacher u. Goldarbeiter, Rheinstr. 41, direct an der Taunusstr.
Schloßplatz, 4-6, 1. St., wegen Uebau
W. Jäger, Wilhelmstr. 44, 2690

Frank & Marx



Solides Holzbett
mit hohem Haupt,
fein Nussbaum-lackirt,

- 1 Sprungrahmen,
 - 1 dreitheilige Seegras-Matratze mit Keil,
 - 1 Feder-Oberbett,
 - 2 Feder-Kissen,
- zusammen 74 Mk.**



Schweres Holzbett,
fein Nussbaum-lackirt,

- 1 Sprungrahmen,
 - 1 dreitheilige Seegras-Matratze mit Keil,
 - 1 Feder-Oberbett,
 - 2 Feder-Kissen,
- zusammen 82 Mk.**

Dasselbe Bett,
Nussbaum-fournirt, innen Eichen,
mit denselben Einlagen,
102 Mk.



Elegantes Bett

- mit besonders hohem Urnen-Aufsatz,
hochfein Nussbaum-lackirt,
- 1 prima Sprungrahmen,
 - 1 dreitheilige Seegras-Matratze mit Keil,
 - 1 prima Feder-Oberbett,
 - 2 do. Feder-Kissen,
- zusammen 95 Mk.**

Dasselbe Bett,
Nussbaum-fournirt, innen Eichen,
mit denselben Einlagen,
120 Mk.



Kinder-Bettstellen

- in 20 verschiedenen Modellen,
in allen Farben,
von 6.50 Mk. an.



Eisen-Bettstellen
in grösster Auswahl.

- Bettfedern und Daunen
Bettdecke und Barchente } enorm bill.
Franco-Lieferung nach auswärts.

Frank & Marx

**Kirchgasse 43,
Ecke Schulgasse.**

2544

Fortsetzung

des

Total-Ausverkaufes

in

deutschen, französischen u. englischen Herrenstoffen

zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

H. Kahn, Herrenschnneider,

Langgasse 32.

Hotel Adler.

Die Anfertigung nach Maass findet ebenfalls zu bedeutend reducirten Preisen statt.

2790

Unerreicht in Güte und praktischer Verwendbarkeit sind
-Würze, Maggi's Suppenwürfel und Maggi's
Bouillon-Kapseln.
MAGGI
Anton Nicolay,
Karlsruhe 22, Ecke Adelheidstrasse.

Artikel für Kinderpflege

- | | | | | |
|---|--|---|---|---|
| Nestle's
Kindermehl. | Quaker-Oats,
Condensirte Milch,
Vegetab. Milch,
Somatose,
Tropon,
Plasmon. | Gummi-
Sauger,
Spielschnuller,
Kinder-
Flaschen. | Garant reiner
Milchzucker
lose ausgewogen
genau den Vor-
schriften des
Deutschen Arz-
neibuches ent-
sprechend,
p. Pfd. Mk. 1.—
Milchzucker nach
Prof. Soxhlet, | Medicinal-
Leberthran,
Clystir-
Spritzen. |
| Muffler's
Kinder-
Nahrung. | Soxhlet-
Apparate
und sämtliche
Zubehörtheile. | Kinderschäume,
Kinderpulver,
Wundercreme,
Wundwatte,
Veilchenwurzeln,
Zahnringe,
Mellin's
Kindernahrung. | | Wasserdichte
Betteinlagen
von Mk. 1.50
bis Mk. 5.—
pr. Meter. |
- Beste Waare. Billigste Preise. 12365

Telephon 717. **Chr. Tauber,** Drogenhandlung, Kirchgasse 6.

- Apfelwein, Speierling, v. Fl. ohne Gl. — 35 Pfl.
 - Birnenwein — 40
 - Johannisbeerwein, rath, ff. Dessertwein — 70
 - Johannisbeerwein, weiss, — 70
 - Stachelbeerwein — 70
 - Erdbbeerwein, köstliches Aroma — 1.25
 - Apfelw.-Champagner 1/2 Fl. 1.20, 1/4 Fl. — 70
 - Johannisbeer-Schaumwein 1/2 Fl. 1.40, 1/4 Fl. — 80
 - Erdb.-Schaumwein 1/2 Fl. 1.60, 1/4 Fl. — 90
- Unsere Obst- und Beereneine sind sämmtlich naturrein u. eignen sich vorzüglich zu Sodalen und Glühwein. 638
- Gebr. Hattmer, Obstwein-Reiterer,**
Friedrichstrasse 47.

Mütter!
Bei Husten, Heiserkeit oder Guern Kindern
Adermann's Fenchelhonig, Flasche 60 Pf. u. 1 Pfl.
Klein b. Apoth. O. Siebert, a. Pal. Schloß 14296

Französische Brioche's,
nach Pariser Original-Rezept, feinstes Café- und
Theegebäck, täglich frisch, per Stück 10 Pf.
Conditorei Abler,
Tausstr. 34. Telephon 897. 1973

200 Flaschen feinste russ.
Schnaps u. Liqueure, 15 bis
20 Jahre alt, als Bitters, Korn, Tisch-
brandwein, Kalifas etc. aus der Fabr. von
Striedter, R. R. Hofstet., Petersburg, werden
unter Einkaufspreis abgegeben. Lehrstrasse 23, 1.

Honig
nur aus Halbedelblüthen, höchste Tafelqualit., liefert
garantirt naturrein d. 10 Pfd. fr. u. Nachn. für
7 Mark. Nichtgefallendes nehme kostenlos zurück.
Sander'sche Bienezüchterei in Werthe 18,
Prov. Hannover. (Wwa. 279) F 133

Kohlen-Consum-Geschäft
W. Thurmann jr.
nur 19 Wehrstrasse 19.
Telephon 546 (Bernstein).
Preis per 20 Centner in loser Fuhre
Prima prima Waare Marke „Consum“
Ruh I u. II R. 26.— Ruh I u. II R. 24.—
III 24.50 III 22.50
gew. melirte 24.50 gew. melirte 22.50
netto Kasse!

Obige Kohlen sind aus nur erstklassigen
Zechen des Ruhrreviers.
Anthracit, deutsch, besa., enal.
Braunkohlen-Salon-Brickets überst. billig.
Coke, Anzündeholz, Kohlschen etc. 1585

Möbellager

(kein Laden)
9. Langgasse 9.
Neue und gebrauchte Möbel.

Garnituren, Kameltaschen - Sopha,
Schlafsofpa, Ottomane und mehrere ein-
z. Sessel, 1 vollständiges Schlafzimmer, matt
und blank, 6 gebr. Betten mit Haar-
matratzen, 4 gebr. Büffets in Nub.,
Eichen und Mah., sowie Spiegel, Kleider-
u. Bücherschränke, Verticow, Kommoden,
Consolen, Schreibtische, Sophatische, Aus-
sichtstische, Waschkommoden u. Nachttische,
Spiegel mit u. ohne Trümeaux, Gtagären,
Bauerntische, Kleiderstöße, Küchenschränke,
Küchentische, Stühle aller Art, Deckbetten,
Plümeaux und Kissen.

Da kein Laden, Verkauf
zu billigen Preisen.
Ferd. Müller,
Langgasse 9.

Bindweiden
sind zu haben in der
Blindenanstalt.

Für 50 Pf. ein Schwein
gesund zu erhalten mit Adermann's Fenchelpulver.
Klein b. Apoth. O. Siebert, a. Pal. Schloß 14297

Abfallholz
pro Centner 1.20 Mk.
Anzündeholz
pro Centner 2.20 Mk.
Kohlen in Fuhren oder Säcken
liefert frei ins Haus 16658
W. Gail Wwe.,
Büreau und Laden: Bahnhofstrasse 4.
Telephon No. 84.

Gänzl. Ausverkauf.
Papier u. Kurzw., gr. Schränke m. Real-
aufsatz, 2 Tafeln, Schreibpult, Zehenschranf,
Cigarettentisch, Gas-Blüchtamp., gr. eis. Rajen-
schild, Karousen. 1871
C. Koller, Bismardr. 29.

Möbelstoffe:
Moquette, Plüsch, Damast,
Rips, Crêpe, Fantasie, Seide
etc. empfohlen in nur hochfeiner Dessins,
reichster Auswahl bei billigen Preisen
J. & F. Suth,
Wiesbaden, 16940
Museumstrasse 4, Ecke Delaspeestrasse 3.

Schulranzen!

Grösste Auswahl. Billigste Preise.
offert als Specialität
A. Letschert, Faulbrunnenstrasse 10.
Reparaturen. 893

Keelle Gelegenheit.
Grobe, leistungsfähige, auswärtige (fö-
deutsche)
Möbelfabrik
liefert frachtfrei an zahlungsfähige Privat-
leute und Beamte
**Möbel jeglicher Art,
complete Betten,**
sowie ganze Ausstattungen gegen
monatliche od. vierteljähr. Ratenzahlungen
ohne Aufschlag des wirklich realen
Preises und gewährt volle Garantie
für Solidität der Waaren.
Offerten werden durch Vorlegung von
Rustern erledigt und sind unter **C. F. 235**
an den Tagbl.-Verlag erbeten. F 81

Schlafzimmer-Einrichtungen,
einfach bis hochlegant, in modernem Stil und
Holzarten, zu billigen Preisen unter Garantie für
nur solideste Arbeit. 1483
Ph. Seibel, Bleichstrasse 24
(kein Laden).
Tafelbutter, täglich frisch, 10 Pfd. 24. 6.25
6 Pfd. 14. 4.10, 10 Pfd. 1/2 Butter 1/2 Dosis
M. 5.—, Naturbutter 10 Pfd. M. 5.25. F 82
Glassberg, Rogowa 12 via Oshwidien.

Das
Wanderer-Fahrrad
erhielt auf der Weltausstellung in Paris 1900
von sämtlichen ausgestellten deutschen
Fahrrädern 2437
allein den Grand Prix.
Vertreter:
Carl Kreidel,
35 Webergasse 36.


21 Webergasse.
Telephon 700.

Ch. Hemmer

Webergasse 21
Telephon 700.

Mein diesjähriger grosser

Inventur- u. Räumungs-Verkauf

beginnt Montag früh, den 3. März, und dauert bis Samstag Abend, den 8. März.

Alle Waaren werden während dieser Zeit zu herabgesetzten Preisen verkauft.

Für Damen-Schneiderei:

Moiré-Rockfutter, 100 cm breit,	Meter	23 Pf.
Ranschefutter, 100 " "	"	30 "
Twill, weiches prima Taillenfutter,	"	38 "
Futterseide, Changeant, 60 cm breit,	"	95 "
Tailenband	5 Meter	12 "
25 Stück feine Nähadeln mit grossem Goldöhr		3 "

Passementrien:

Reste schwarze und farb. Kleider-Besätze
zu und unter der Hälfte des Wertes.

Cravatten:

Serie	I	II	III
Jedes Stück	10,	25,	50 Pf.

Damen-Schleifen:

Serie	I	II
Jedes Stück	20,	45 Pf.

10% Rabatt

auf alle

Spitzen, Bänder, Schleier, Kurzwaaren, Passementrien, Knöpfe, Futterstoffe, Korsetten, Unterzeuge, Strümpfe, Socken, Handschuhe, Taschentücher, Damen- und Kinder-Wäsche, Herren-Kragen — Cravatten, Reste und Restbestände

zu besonders billigen Preisen.

Tapiserie.

Mit ganz bedeutender Preisermässigung werden abgegeben: Einzelne gez. u. angef. Decken, Läufer, Kissen, Nachtaschen, Wäschebeutel, Zeitungshalter, Kragenkasten, Deckenstoffe, Smyrna-Teppiche und Kissen, Arbeitsständer und Papierkörbe.

Unterröcke:

Ein Posten, jedes Stück zum Aussuchen . . . 1.85.

Damen- u. Kinder-Wäsche:

Taghemden, Vorderschluss a. Hemdentuch und Zwirnspitze, sehr solid	90 Pf. u.	1.25.
Taghemden, Achselchluss aus prima Hemdentuch und Zwirnspitze		1.50.
Taghemden, Achselchluss Louisianatuch u. Handfestons		2.25.
Erstlingshemden	Stück	12.
Tragkleidchen, farb. Flockbarchent	95 Pf. u.	1.35.
Wagendecken, ganz a. Stickereistoff, ringsum breit, Stickereivol., blau o. rosa unterlegt		2.25.

Besonders billig!

Eine Parthie weisser Stickerei-Kinder-Kleidchen, jedes Stück 1.50 u. 2.00.
Eine Posten farb. Mädchen-Kleidchen, für das Alter von 6—12 Jahren, das Stück 2.25 u. 5.00.

Gardinen u. Rouleaux:

Einzelne Fenster mit 20 und 25% Rabatt.
Alle anderen Gardinen, Rouleaux und Bettdecken mit 10% Rabatt. 2452

Waffel-Bettdecken

mit geknüpfter Franse . . . Stück 1.25.
Ein Posten Spachtel-Läufer u. gehäkelte Läufer, jed. St. 1.60.

darunter feine Schweizer Stickereien und beste Madap.-Stickereien, kommen während dieser Zeit zu ausserordentlich billigen Preisen zum Verkauf.

Mehrere Tausend Meter Spitzen- und Weiss-Stickerei-Rester,

Concurs-Versteigerung.

Im Auftrage des Herrn Concurs-Verwalters werden die zur Concursmasse des Privatiers H. Meyer gehörigen Mobilien-Gegenstände etc. am

Wittwoch, den 5., und Donnerstag, den 6. März cr., jeweils Morgens 10 und Nachmittags 3 Uhr

anfangend, in der Villa

16 Nerobergstraße 16

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert.

Inventar:

eine Salon-Garnitur, best. aus Sopha und 4 Sesseln mit Gobelinbezug, 1 sehr gutes neues schw. Piano, 1 eichene Wohnzimmer-Einrichtung, best. aus Blüflet, Ausziehtisch, 6 Stühlen und Servirtisch, Kameltaschen-Divan, 1 Schlafzimmer-Einrichtung, hell Kuchbaum, best. aus 2 Betten, Spiegelschrank, Waschtölette, Nachttischen etc., Nuth.-Herren-Schreibtisch, Pfeiler- und andere Spiegel, Tische, Stühle und Sessel aller Art, Portiären, Gardinen, Teppiche, Vorlagen, schwarzes Vorenfell mit Kopf und Gebiß, Ottomane mit Pelzdecke, Bilder, Delgemälde, schöne Nuth.-Wanduhr, div. Silberfachen, worunter 1 schönes Kaffee- und Theeservice, schwere gold. Herren-Auferuhr mit gold. Kette, gold. Damenuhr mit Kette, 3 Brillantringe, 2 B. Brillant-Chr. ringe, Brillantnadel, Armänder, Brochen und sonst. Goldfachen, vieles theils ganz neues Weiszeug, sehr schöne Frauenkleider, Deckbetten, Kissen, Kleiderschränke, 2 Petrol-Lüstres, Glas, Porzellan- und andere Haushaltungsfachen, vollst. Küchen-Einrichtung, Kupfer- und anderes Küchengeräth, Leber- und Rohrplattenkoffer, Weine und noch vieles Andere.

Die Möbel sind grösstentheils nur einige Tage im Gebrauch gewesen und so gut wie neu.

Besichtigung der Versteigerungs-Objecte ist, soweit als möglich, am Dienstag, den 4. März cr., Nachmittags von 3—5 Uhr gern gestattet.

Wilh. Helfrich,
Auctionator und Taxator,
Friedrichstraße 47.

Premier- seit 87 Erste Catalog The Premier Cycle Co. Ltd.

Fahrräder Jahre Marke gratis. F 86 Nürnberg-Doos.



Bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung, sowie bei allen catarrhalischen Erscheinungen sind die ärztlich empfohlenen Sacco-Bonbons von grossartigem Erfolge und nur dadurch das vorzugsteste Hustenmittel auch bei Kindern. Bestandtheile: Ammoniakalk 6, Kandi 60, Lakritzen 20, Fenchel 5. In Sückchen à 35 Pf. u. 60 Pf. Allein licht bei Dr. C. Cratz, Langgasse 29. 15742

W. SPINDLER

Berlin C. und Spindlersfeld bei Coepenick.

Färberei und Reinigung

von Damen- und Herren-Kleidern, sowie von Möbelstoffen jeder Art.

Wasch-Anstalt

für Gardinen aller Art, ächte Spitzen etc.

Reinigungs-Anstalt

für Gobelins, Smyrna-, Velour- und Brüsseler Teppiche.

Färberei und Wäscherei

für Federn und Handschuhe.

Wiesbaden,

Bärenstrasse 7, Ecke Langgasse.

Annahmestellen:

Geschw. Schmitt, Rheinstrasse 37, B. Kobbe, Wellritzstrasse 20.

Frankfurt a. M.,

Schillerplatz 4, Kaiserstrasse 49.

Mainz,

Schusterstrasse 19.

Biebrich: K. Fay, Rathausstrasse 43. 2107

Färberei und Chemische Waschanstalt.

Badhaus

„Zum goldenen Kreuz“,

10 Spiegelgasse 10.

Thermalbäder

eigener Quelle. 16650

Grosse, neu eingerichtete Badehalle.

Gehobtes Aufenthaltszimmer.

Gas-Cotes, 3 Sorten, per Centner 90 Pf.

frei Haus, empfiehlt billigst M. Cramer, Feldstraße 18.

SIE MÜSSEN lehrreiches Buch über sensation. Erfindung losen. Preis statt 1.70 Mk. nur 70 Pf. Ausk. gratis. (Mg. à 1698g) F 131 H. Oschmann, Konstanz, N. 16.

Rochbrunnenbäder.

Zum Beginn der Badegzeit empfehle ich meiner werthen Kundsch. Bäder in befannter Güte aus reinem Rochbrunnenwasser. Durch praktische Einrichtung bin ich in der Lage, allen Anforderungen genügen zu können. Hochachtungsvoll

Peter Staudt, Wädertlerstr., Goldgasse 8,

Telephon 245 (Weber).

Zarten Teint, reine Haut
erzielt man beim Gebrauch meiner so beliebten **Vellehen-Crème**. **Vellehen-Crème** ist auch ein ausgezeichnetes Cosmétique gegen rauhe, spröde und rothe Haut. **Vellehen-Crème** macht die Haut nicht glänzend, nicht fettig, nicht klebend, sondern zart und weich und blendend weiss, vorzüglich in Tuben à Mk. 1.—, in Milchglasdosen à Mk. 1.25 und 2.—.

Dr. M. Albersheim,
Frankfurt a. M.,
Kaiserstr. 1.
Wiesbaden,
Wilhelmstr. 30.

1844

In der VIETOR'schen Frauenschule, Taunusstr. 12 (Ecke Saalgasse), haben die hier weilenden Damen Gelegenheit,

Unterricht zu nehmen in: **Malen** (Blumen, Landschaft, Stillleben etc.), **Brandmalerei**, **Zeichnen**, **Schneiden**, **Lederschnitt**, **Kunststickerei**, dem neuen **Tiefbrand** und allen Liebhaberkünsten. Vorzügliche Lehrkräfte. Mässiges Honorar. Näheres durch die Vorsteherin, Fräulein **Julie Viëtor**, oder den Direktor **Noriz Viëtor**. In den Schaufenstern

Webergasse 23 sind Musterarbeiten ausgestellt. Prospekte daselbst. 893 **Bahn-Haltestelle.**
Gegründet 1879.



(Bwg 244) F 133

Für Confirmanden!
Neuheiten

in
weissen, schwarzen und farbigen
Kleiderstoffen

empfehlen in grosser Auswahl
zu billigen Preisen

Hamburger & Weyl,

Ecke Marktstrasse und Neugasse,
Telephon No. 526 **Telephon No. 526**
Manufacturwaaren und Ausstattungs-Geschäft.

2320

Den besten u. billigsten gebrannten Kaffee kauft man in der Kaffee-Brennerei von **Carl Schlick,** Kirchgasse 49. 1080

Nur diese Woche. Grosser Räumungs-Verkauf

sämmtlicher vorjähriger

Frühjahrs- und Sommer-Waaren

zu aussergewöhnlich billigen, reducirten Preisen.

Extra-Angebot, solange Vorrath reicht:

- Ca. 500 Paar tadellose franz. Damen-Glacé-Handschuhe in allen modernen Farben per Paar **Mk. 1.50**
- Ein Posten Knaben- und Mädchen-Blousen per Stück **Mk. 2.—**
- do. do. Damen-Wasch-Blousen per Stück **Mk. 2.—** und **Mk. 3.—**
- do. do. Knaben-Anzüge per Stück **Mk. 3.—** und höher.

Gebr. Baum vormals W. Thomas,

Webergasse 6, Ecke Kl. Burgstrasse.

Telefon 2236.

Telefon 2236.

2518

Für Kranke!
Bestände von abgelagerten Rhein- und Bordeaux-Weinen älterer Jahrgänge empfiehlt äußerst preiswerth
E. Brunn, Weinhandlung,
Herzogl. Anhalt. Hoflieferant,
Telephon No. 2274. Adelheidstrasse 33.

Gardinen

Rouleauxköper, Tischdecken
empfiehlt billigst
Carl Meilinger,
Ecke Ellenbogen- und Neugasse.